

IRMA HYVÄRINEN

Deutsch aus finnischer Sicht – Überblick über die sprachliche Situation in Finnland mit einer kontrastiven Betrachtung von Wort- und Wortformenstrukturen

Abstract

Im ersten Teil des Beitrags werden der genetische und typologische Standort des Finnischen und des Deutschen kurz skizziert (1.1), einige wichtige Meilensteine auf dem Wege des Finnischen zu einer Schriftsprache aufgelistet und dann anhand von statistischen Angaben die sprachliche Situation im Finnland von heute beleuchtet (1.2), wonach ein Überblick über die Stellung von Deutsch als Fremdsprache in Finnland gegeben wird (1.3). Der zweite Teil ist Fragen der Wort- und Wortformenstrukturen gewidmet: Zuerst wird auf einige aus der Perspektive des finnischen DaF-Lerners relevante Unterschiede in der Laut-Wort-Struktur von finnischen und deutschen Wörtern eingegangen (2.1). Im Anschluss daran werden Auswirkungen der Prosodik auf die Distinkтивität von Flexionsendungen und damit zusammenhängende Interferenzerscheinungen bei dem Deutscherwerb von Finnen thematisiert (2.2). Mit der Flexion befasst sich auch Kap. 2.3, in dem die Kongruenzmarkierung in deklinierten, mit einem Adjektivattribut erweiterten Nominalgruppen kontrastiv erörtert wird. Abschließend werden die wichtigsten Möglichkeiten der Wortschatzerweiterung durch Wortbildung in beiden Sprachen, Komposition und Derivation, kurz betrachtet (2.4). Im Schlusswort (3) wird die Wichtigkeit von Deutsch als Fremdsprache in Finnland unterstrichen und seine jetzige und künftige Lage – zumindest im Vergleich zu denjenigen in vielen anderen Ländern – als relativ günstig eingeschätzt.

1. Zur sprachlichen Situation in Finnland

Als Teilhaber einer „kleinen“ Sprache gehen wir Finnen davon aus, dass wir Fremdsprachen lernen müssen, um uns im Norden, in Europa und in der Welt behaupten zu können. Da wir aus einer anderen Sprachfamilie kommen als unsere meisten Nachbarn, ist es kein Wunder, dass die Unterschiede im Lautsystem, in der Lexik und in der Morphosyntax z. B. im Vergleich zum Deutschen beträchtlich sind. Das ist eine große Herausforderung für den Fremdsprachenunterricht, aber auch eine dankbare Basis für kontrastive und typologische Betrachtungen. Einige solche Vergleiche im Bereich der Wort- und Wortformenstrukturen möchte ich in diesem Beitrag anstellen.

1.1 Finnisch und Deutsch – genetisch und typologisch

Finnisch ist eine weitgehend synthetische agglutinierende finnougrische Sprache, die von etwa fünf Millionen Menschen an der nördlichen Peripherie von Europa gesprochen wird, Deutsch wiederum eine zum Analytischen tendierende, aber immerhin noch deutlich flektierende indoeuropäische Sprache mit ca. 91 Millionen Sprechern¹ im Herzen Mitteleuropas.

Als Kostprobe soll der obige Abschnitt auf Finnisch wiedergegeben werden: Es stellt sich heraus, dass sich auf jeden Fall einige lexikalische Gestalten erkennen lassen, die zum gemeinsamen abendländischen Internationalismengut gehören.

- (1) Suomi on pitkälti *synteettinen agglutinoiva suomalaisugrilaainen* kieli, jota puhuu viitisen *miljoonaa* ihmistä *Euroopan* pohjoisessa syrjäkolkassa, saksa taas on yhä *analyyttisemmaksi* kehittyvä mutta kuitenkin vielä selvästi *flekteeraava indoeurooppalainen* kieli, ja sen puhujia on *Keski-Euroopan* sydämessä noin yhdeksänkymmentäyksi *miljoonaa*.

1.2 Finnisch und andere Sprachen in Finnland

Dass Finnisch trotz des verschiedenen genetischen Ursprungs Einiges mit den indoeuropäischen Sprachen gemein hat, haben wir einerseits Mikael Agricola, dem Bischof von Turku, und anderen Gelehrten zu verdanken, die an den europäischen Universitäten, vor allem in Deutschland, studierten. Agricola, der im 16. Jahrhundert die ersten finnischsprachigen Druck-Erzeugnisse veröffentlichte, unter anderem ein Abc-Buch (1543), ein Gebetbuch (1544) und Das Neue Testament (1548), hatte in Wittenberg studiert und dort Luthers Übersetzungen kennen gelernt. Agricolas Bibelübersetzungen, die dem Lutherschen Ideal gleich der Volkssprache nahe stehen wollten, haben eine entscheidende Wirkung auf die Anfänge der finnischen Schriftsprache ausgeübt. Andererseits hat in Finnland das Schwedische jahrhundertlang als Mittlersprache fungiert, die nicht nur ähnlich strukturiert ist wie Deutsch, sondern auch selbst deutsche und niederdeutsche Einflüsse aufgenommen und vor allem viele Lehnübersetzungen an die finnische Sprache weitervermittelt hat. Finnland war Teil des schwedischen Reichs, bis dieses 1809 Finnland an Russland abtreten musste. 1917 wurde Finnland selbstständig. Als autonomes russisches Großherzogtum wurde Finnland aber nicht russifiziert, sondern konnte nicht nur Schwedisch als Landessprache, sondern auch die in der schwedischen Zeit entstandene staatliche Organisation und Gesetzgebung beibehalten und wurde mit der Gründung eines eigenen Landtags „in den Stand der Nationen erhoben“ (Klinge 1995, S. 64). Somit gab es – abgesehen von zwei sog. Unterdrückungsperioden (1899–1905 und 1909–1917²) – gute

¹ Siehe z. B. Hoberg (2001, S. 26).

² Diese Jahreszahlen gibt u. a. Zetterberg (2000). Andere Forscher lassen die zweite Unterdrückungsperiode mit der Ernennung von F. A. Seyn zum Generalgouverneur Finn-

Möglichkeiten zu einer eigenständigen sprachlich-kulturellen Entwicklung. Im 19. Jahrhundert begann Finnisch neben Schwedisch als Verwaltungssprache Fuß zu fassen, bis 1863 ein Sprachendekret erlassen wurde, das mit einer Übergangszeit von zwanzig Jahren die Stellung des Finnischen als Verwaltungs- und Gerichtssprache sicherte. Viele Gebildete, deren Mutter- und/oder Bildungssprache Schwedisch war, gingen freiwillig zum Finnischen über.³ Unter (2) sind einige Meilensteine der finnischen Sprache aufgelistet:

(2) Meilensteine der finnischen Sprache

Mikael Agricola (ca. 1510–1557)

- 1543 Abckiria (Abc-Buch)
- 1544 Rucouskiria Bibliasta (Gebetbuch: 670 Gebete + Kalender mit praktischen Ratschlägen)
- 1548 Se Wsi Testamenti (Das Neue Testament)

Bibel 1642

Gesetz des Schwedischen Reiches [1734] auf Finnisch 1759

Suomenkieliset Tieto-Sanomat 1775 (Finnische Nachrichten-Zeitung = erste finnische Zeitung; Antti Lizelius)

Turun Wiikko-Sanomat 1820 (Turkuer Wochen-Zeitung; Reinhold von Becker)

Lektorat für finnische Sprache an der Universität Helsinki 1828

Finnische Literaturgesellschaft 1831

Elias Lönnrot (1802–1884)

- 1835 / 1849 Kalevala (Nationalepos)
- 1836–37 u. 1839–40 Mehiläinen (erste fi. Zeitschrift)

Professur für finnische Sprache an der Universität Helsinki 1850

Sprachendekret 1863

Aleksis Kivi (1834–1872)

- ab 1864 Schauspiele auf Finnisch
- 1870/1873 Seitsemän veljestä (Die sieben Brüder, erster fi. Roman)

lands und mit der Verabschiedung einer neuen Vortragsordnung für finnische Angelegenheiten 1908 anfangen. In der Praxis ging die zweite Unterdrückungsperiode schon 1914 zu Ende, da der Ausbruch des Ersten Weltkrieges die Durchführung des großen Russifizierungsprogramms vom gleichen Jahr verhinderte. Für diese Spezifizierung danke ich Kristiina Kalleinen und anderen DiskutantInnen auf dem Diskussionsforum <http://www.utu.fi/hum/historia/hverkko/>.

³ Zur Geschichte der finnischen Sprache und Literatur siehe Häkkinen (1994), zur politischen Geschichte Finnlands vgl. die Überblicksdarstellungen von Klinge (1995) und Zetterberg (2000).

Heute gibt es in Finnland rund 4,8 Millionen finnische Muttersprachler, was mehr als 90 % der Bevölkerung ausmacht. Der Anteil der schwedischsprachigen Bevölkerung, der Anfang des 17. Jahrhunderts bei ca. 17,5 %, Anfang des 19. Jahrhunderts sogar bei 20 % lag und in den 1930er Jahren noch ca. 10 % betrug (vgl. u. a. Beijar et al. 2000, S. 43), ist im 20. Jahrhundert stark zurückgegangen, wie aus den Statistiken unten zu ersehen ist: Heute beträgt ihr Anteil knapp 300 000 Muttersprachler, d. h. knapp 6 %. Dabei sind viele Finnlandschweden zweisprachig bzw. wechseln in finnischer Umgebung völlig zum Finnischen über. Umgekehrtes kommt nur selten vor. Auch wenn an den finnischen Schulen die zweite Landessprache – trotz auch heftiger Kritik – nach wie vor ein Pflichtfach ist, wird die auf genetischen Gemeinsamkeiten zwischen Deutsch und Schwedisch basierende positive Transferfunktion für finnische Deutschlerner mit der Abnahme von lebendigen Schwedischkontakten immer schwächer.⁴

In den 90er Jahren geht der Anteil des Schwedischen weiterhin leicht zurück. Dagegen ist der Anteil von anderen sprachlichen Minoritäten mit zunehmender Einwanderung seit den 80er Jahren, und zwar insbesondere der Anteil des Russischen und des Estnischen nach der politischen Wende und der Besiegung des Eisernen Vorhangs, rasant gestiegen, vgl. (3). Der „Top ten-Liste“ (4) wiederum lässt sich entnehmen, dass deutsche Muttersprachler in Finnland mit ca. 2000 Sprechern vor zehn Jahren noch den siebten Platz innehatten, jetzt aber u. a. von Russen, Esten und Somali überholt worden sind. (Siehe Nuolijärvi 1999) Dies hatte u. a. zur Folge, dass in den Kurznachrichten des finnischen Rundfunks um elf Uhr abends, die früher auf Finnisch, Englisch und Deutsch gelesen wurden, Deutsch dem Russischen weichen musste.

(3) Die sprachliche Situation in Finnland im 20. Jahrhundert

Jahr →	1900	1950	1980	1995	1996	1997	1997 Anzahl
Sprache ↓	%	%	%	%	%	%	
Finnisch	86.75	91.10	93.50	92.92	92.86	92.74	4.773.576
Schwedisch	12.89	8.64	6.28	5.76	5.73	5.70	293.691
Samisch	0.06	0.05	0.03	0.03	0.03	0.03	1.716
Russisch	0.29	0.12	0.03	0.31	0.35	0.40	20.398
Andere	0.01	0.08	0.16	0.98	1.03	1.13	57.986
Summe	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	5.147.349

(Karlsson 2000, S. 14)

⁴ Dass das Erlernen des Deutschen den Schwedischsprachigen leichter fällt als den finnischen Muttersprachlern, ist auch objektiv festgestellt worden: In der Abiturprüfung schneiden die Finnlandschweden im Durchschnitt besser ab. Gute Schwedischkenntnisse dürften auch den Finnischsprachigen das Erlernen des Deutschen erleichtern. Wie aus dem Kap. 1.3 und der Tabelle (6) unten hervorgeht, fungiert Schwedischunterricht aber heute nicht mehr allgemein als „Tor“ zu den indoeuropäischen Sprachen, wie es noch vor ca. 30 Jahren der Fall war, denn die meisten Schüler fangen ihr Sprachstudium mit Englisch und/oder Deutsch vor dem Schwedischen an.

(4) Die meistbenutzten Sprachen in Finnland in den Jahren 1990 und 1998

1990	Anzahl	1998	Anzahl
1. Finnisch		1. Finnisch	
2. Schwedisch	~ 300.000	2. Schwedisch	
3. Gebärdensprache	~ 5.000	3. Russisch	20.398
4. Romani	~ 5.000	4. Estnisch	9.294
5. Russisch	~ 3.000	5. Romani	
6. Englisch	~ 3.000	6. Englisch	
7. Deutsch	~ 2.000	7. Somali	
8. Samisch	~ 2.000	8. Gebärdensprache	
9. Vietnamesisch	~ 1.200	9. Arabisch	
10. Arabisch		10. Vietnamesisch	

Im Zunehmen begriffen sind auch Chinesisch, Albanisch, Kurdisch, Serbisch, Kroatisch ... (Nuolijärvi, 1999). Im Jahr 2000 wurde an den finnischen allgemeinbildenden Schulen Muttersprachenunterricht in 52 Sprachen erteilt (KIMMOKE 2001, S. 3).

1.3 Deutsch als Fremdsprache in Finnland

Bis zum Zweiten Weltkrieg war Deutsch – nach Schwedisch als der zweiten Landessprache – die wichtigste Fremdsprache in Finnland. Heute nimmt Englisch diese Stellung ein, aber Deutsch hat immer noch eine relativ starke Position im Fremdsprachenspektrum der Schulen. Noch in den 60er Jahren hat der Sprachunterricht in der höheren Schule (*oppikoulu*, d.h. im damaligen Gymnasium) in der ersten Klasse, d.h. im 5. Schuljahr, mit der zweiten Landessprache eingesetzt, und in der zweiten Klasse, also im 6. Schuljahr, wählte damals – zu meiner Schulzeit – noch ein rundes Drittel des Jahrganges Deutsch als erste Fremdsprache. Darüber hinaus war Deutsch unter den Englischlernern ein beliebtes fakultatives Fach in den drei letzten Klassen der gymnasialen Oberstufe. Mit der Gesamtschulreform in den 70er Jahren wurde der Fremdsprachenunterricht um zwei Jahre vorverlegt, der zweiten Landessprache wurde die absolute Vorherrschaft als Einstieg in eine andere als Muttersprache genommen, und Englisch wurde für zwei Jahrzehnte fast zur Alleinherrschaft, Deutsch wiederum in die absolute Talsohle gebracht. Für Absolventen der Abiturprüfung in der ersten Fremdsprache (abgesehen von der zweiten Landessprache) führt Yli-Renko (1985, S. 14) Statistiken an, die zeigen, dass sich das Verhältnis zwischen Deutsch und Englisch von der Nachkriegszeit bis 1980 völlig umgekehrt hat:

(5) Prozentualer Anteil der Deutsch- bzw. Englischabsolventen in der obligatorischen Abiturprüfung in der ersten Fremdsprache

1. Fremdsprache	1945–47	1950	1960	1970	1980
Deutsch	94,4	56,9	47,2	40,1	2,8
Englisch	2,8	39,2	50,3	59,1	96,5

(Yli-Renko 1985, S. 14)

Nach der Wiedervereinigung Deutschlands (1990) und dem Beitritt Finnlands zur EU (1995) stieg die Popularität der deutschen Sprache zuerst deutlich, bis die Kurve in den letzten Jahren wieder leicht abzusinken begann, zum einen durch drastische Sparmaßnahmen der Kommunen, die kleine Sprachklassen nicht finanzieren wollen bzw. einen Deutschlehrer nicht voll beschäftigen können, und zum anderen deswegen, weil seit dem EU-Beitritt Französisch an Bedeutung gewann, darüber hinaus mit einem weltweiten „Latino-Boom“ die Beliebtheit des Spanischen wuchs und außerdem immer häufiger auch Italienisch gewählt wird. Somit können in Finnland Schwedisch als obligatorische zweite Landessprache und Englisch als Sprache der Globalisierung als „große“ Sprachfächer bezeichnet werden, während der finnische Volksmund Deutsch, Französisch, Russisch, Spanisch usw. „kleine und seltene Sprachen“ nennt.

In den Tabellen (6) und (7) werden neuere Zahlen zur Belegung der Sprachfächer an den finnischen Schulen gegeben.⁵ Dabei bedeutet im heutigen System A1 die erste Fremdsprache (hier ist die zweite Landessprache mit einbegriffen), die in der Regel im dritten Schuljahr einsetzt; in einigen wenigen Schulen fängt der Fremdsprachenunterricht sogar schon in der ersten Klasse an. Seit 1993 gibt es einen weiteren, freiwilligen langen A2-Lehrgang einer Fremdsprache ab dem 5. Schuljahr (ggf. auch früher). Im Schuljahr 2000–2001 wurde schon in zwei Dritteln der finnischen Gemeinden zumindest eine A2-Sprache als fakultatives Fach angeboten, und das Angebot wurde von ca. 13 % der Schüler wahrgenommen.⁶ In den Tabellen steht B für den sog. kurzen Lehrgang: B2 bedeutet eine ab dem 8. Schuljahr als fakultatives Fach einsetzende Fremdsprache und B3 schließlich einen auf der gymnasialen Oberstufe ab dem 10. Schuljahr wählbaren dreijährigen Lehrgang einer – je nach der früheren Wahl – dritten, vierten bzw. fünften Fremdsprache.⁷ Für Deutsch ist der A2-Lehrgang eine ernst zu nehmende Alternative, denn die meisten möchten doch Englisch, die *lingua franca* der heutigen Welt, als A1-Sprache wählen. Die Prozentzahlen in (6) zeigen, wie häufig sich die Schüler für eine bestimmte Sprache entschieden haben; in (7) sind

⁵ Die Deutsche Schule in Helsinki sowie andere fremdsprachige Schulen sind nicht mitgerechnet worden.

⁶ Im Schuljahr 1994–1995 betrug die Zahl der Schüler, die in den Klassen 1–6 Deutsch als A1- oder A2-Fach belegten, 13.205 (= 3,4%). Den bisherigen Gipfel erreichten entsprechende Zahlen im Schuljahr 1997–1998 mit 33.044 Schülern und 8,7%. Seitdem sinkt die Kurve wieder: Im Schuljahr 2000–2001 zählte man in den Klassen 1–6 insgesamt 27.304 Deutschlerner (= 6,9%). In den Klassen 7–9 wiederum lernten im gleichen Jahr 13,2 % der Schüler Deutsch als A1/A2-Sprache. Von den Abiturienten des Jahrgangs 2000 hatten nur 2,1 % Deutsch als A1/A2-Sprache, 24,7 % als B2-Sprache und 17,7 % als B3-Sprache gelernt, d. h. insgesamt immerhin 44,5 % des Abiturientenjahrgangs haben einen der genannten Lehrgänge mit Erfolg abgeschlossen. (KIMMOKE 2001) Wie die Statistiken für die niedrigeren Schulstufen der gleichen Zeit zeigen, wird sich die Kurve der Abiturienten in der Zukunft zugunsten der A1/A2-Sprache verschieben.

⁷ Allerdings wird in den oberen Klassen manchmal die A2-Sprache in den A1-Unterricht, die B3-Sprache in den B2-Unterricht integriert.

für Deutsch als A1- und A2-Sprache zuerst in je eigenen Spalten absolute Schülerzahlen und prozentuale Anteile gegeben, wonach in der dritten Spalte die Schülerzahlen für beide Alternativen zusammengezählt sind und ihr relativer Anteil aus der Gesamtmenge von allen Schülern mit einer bis zwei A-Sprachen angeführt wird. Als Fazit stellt sich heraus, dass für Deutsch in den letzten drei Jahren durchweg eine leicht sinkende Tendenz festzustellen ist. Bei den B-Lehrgängen kann man den drastischen Rückgang um 4 Prozentpunkte vom Jahr 1999 zum Jahr 2000 damit erklären, dass ein Teil der Schüler Deutsch eben schon verfrüht als freiwillige A2-Sprache belegt hat, was früher nicht möglich war. Trotz des allmählichen Rückgangs ist Deutsch nach wie vor die beliebteste fakultative Sprache an den finnischen Schulen; wenn man bedenkt, dass Schwedisch (bzw. für Schwedischsprachige Finnisch) – falls nicht schon früher freiwillig gewählt – ab der 7. Klasse als Pflichtfach (B1) hinzukommt, kann man sagen, dass Deutsch nach Schwedisch und Englisch die dritthäufigste Fremdsprache an den finnischen Schulen ist. Etwa zwei Drittel der ca. 35.000 Abiturienten des Jahrgangs 2000 hatten im Abgangszeugnis der gymnasialen Oberstufe Noten in drei Sprachen oder mehr, und man kann schätzen, dass heute zumindest jeder zweite Abiturient Deutsch in irgendeinem Umfang gelernt hat. (Zahlenangaben aus KIMMOKE 2001)

- (6) Prozentuale Verteilung von Fremdsprachen innerhalb der A1-, A2- und B2/3-Sprachlehrgänge an den finnischen Schulen 1998–2001
Für die A-Lehrgänge wurden die Zahlen der Sprachenwahl ohne eventuelle Abbrecher, für die B-Lehrgänge dagegen nur die Abschlüsse erfasst. Stellen, zu denen der KIMMOKE-Bericht keine Angaben enthält, sind leer gelassen.

	Lehrgang → A1 (1.–6. Schuljahr)			A2 (1.–6. Schuljahr)			B2/3-Abschlüsse (12. Schuljahr)			
	Jahr →	1998– Sprache ↓	1999– 1999	2000– 2000	1998– 1999	1999– 2000	2000– 2001	1998	1999	2000
Englisch	86,8	87,7	87,6	27,9	29,2	29,2		N= 26.348	N= 25.243	N= 26.664
Schwedisch	2,4	2,0	1,8	17,1	18,7	19,4	–	–	–	–
Deutsch	3,7	3,3	2,8	42,3	39,6	38,7	61	59,2	55,2	
Französisch	1,6	1,5	1,3	8,0	8,2	8,4	27	25,5	27,5	
Russisch	0,3	0,3	0,3	1,0	1,1	1,0	4,6	5,9	6,8	
Zwischen- summe	94,8	94,8	93,8	96,3	96,8	96,7	92,6	90,6	89,5	
Spanisch							3,5	5,2	5,8	
Italienisch							1,6	1,8	2,5	
Latein							1,4	1,6	1,7	
Sonstiges							0,9	0,8	0,4	
Insgesamt	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%

(vgl. KIMMOKE 2001, S. 22, 25)

(7) A1/A2-Deutsch (langer Lehrgang) in den Klassen 1–6 der finnischen Schulen 1998–2001

Lehrgang	A1-Wahlquote (%-Anteile an allen A1-Schülern)			A2-Wahlquote (%-Anteile an allen A2-Schülern)			A1/A2-Wahlquote (%-Anteile an allen Schülern mit einer A1/A2-Sprache)		
Jahr	1998– 1999	1999– 2000	2000– 2001	1998– 1999	1999– 2000	2000– 2001	1998– 1999	1999– 2000	2000– 2001
Dt. absolut	9.621	8.703	7.631	21.662	20.314	19.673	31.283	29.017	27.304
Dt. relativ	3,7%	3,3%	2,8%	42,3%	39,6%	38,7%	8,2%	7,5%	6,9%

(vgl. KIMMOKE 2001, S. 94)

Germanistik bzw. deutsche Sprache (einschließlich Übersetzen und Dolmetschen) kann man in Finnland an acht Universitäten im Hauptfach studieren, nämlich an den Universitäten Helsinki (einschl. Kouvola), Joensuu (einschl. Savonlinna), Jyväskylä, Oulu, Tampere, Turku, Vaasa sowie an der schwedischsprachigen Universität Åbo Akademi in Turku. Jährlich werden ca. 250 Hauptfachstudenten aufgenommen; im Jahr 2000 wurden ca. 130 Magisterexamina in Germanistik bzw. Deutsch abgelegt.⁸ Für Nicht-Sprachwissenschaftler gibt es ein fachsprachlich orientiertes Deutsch-Angebot in den Sprachenzentren der Universitäten sowie der Technischen, der Wirtschafts- und der Kunsthochschulen. Auch an den Berufsschulen und Fachhochschulen ist Deutsch vertreten. Außerdem werden Deutschkurse von den Volkshochschulen und privaten Sprachinstituten angeboten. Ein Goethe-Institut gibt es nur noch in Helsinki (früher auch in Tampere, Turku und Jyväskylä). Seitdem die frühere Konkurrenzsituation zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der DDR (siehe Hentilä 2000) nicht mehr besteht und Finlands Schlüsselposition als neutraler Vermittler zwischen Ost und West an Bedeutung verloren hat, ist die deutsche Präsenz in Finnland – und auch in den anderen nordischen Ländern – bewusst reduziert worden. Ein Positivum ist allerdings, dass es im Studienjahr 2001–2002 vier DAAD-Lektoren in Finnland gab, und zwar an den Universitäten Helsinki, Joensuu und Vaasa sowie an der schwedischsprachigen Wirtschaftshochschule Helsinki.

Branchen, in denen Deutsch laut Bedarfsanalysen nach wie vor gefragt ist, sind u. a. Technik, Bauwesen, Handel, Verwaltung, Tourismus, Hotel- und Gaststättengewerbe, Sozial- und Gesundheitswesen sowie Kultur, aber auch dort sind die Zahlen derjenigen, die von der Wichtigkeit von Deutschkenntnissen überzeugt sind, heute geringer als etwa noch vor zehn oder zwanzig Jahren (vgl. Yli-Renko 1985, S. 17–22; Ylönen/Rimpilä 1995 und KIMMOKE 2001, S. 9).

⁸ Zur Lage der finnischen Germanistik an den Universitäten siehe Liefländer-Koistinen/Koskensalo (2001) und Jäntti (2001).

Dass die Deutschen selbst nicht Gewicht genug auf die Verwendung ihrer Muttersprache in internationalen Zusammenhängen legen würden, sondern Englisch vorzögen, ist ein häufig gehörtes Argument. Ein Gegenbeispiel ist aber der für Finnland peinliche Dolmetscherstreit am Anfang der finnischen EU-Ratspräsidentschaft am 1. Juli 1999 (zu den Hintergründen und Einzelepisoden siehe Kelletat 2001; vgl. auch Hentilä 2000): Deutschland bestand darauf, dass auf den informellen Ministertreffen Deutsch, die größte EU-Sprache, neben Englisch und Französisch verwendet werden könnte. Das Dolmetschen war jedoch nur für die Sprachen Englisch, Französisch und Finnisch, die Sprache des Gastgeberlandes, vorgesehen, was von finnischer Seite mit der „herkömmlichen Praxis“ sowie Raum- und Finanzknappheit begründet wurde. Weitere Argumente waren u. a., dass man eventuellen ähnlichen Ansprüchen Spaniens und Italiens vorbeugen und demonstrieren wollte, dass die kleinen EU-Länder sich nicht von den großen herumkommandieren lassen. Dies hatte zur Folge, dass Deutschland und Österreich die Sitzungen boykottierten, auf denen nicht ins Deutsche gedolmetscht wurde. Klar ist, dass dieser Vorfall dem Status der deutschen Sprache in Finnland zumindest für die nächste Zukunft geschadet hat, auch wenn die öffentliche Diskussion, die trotz der Sommerzeit hohe Wellen schlug – Juli ist der Urlaubsmonat in Finnland –, in Leserbriefen von Zeitungen neben deutsch-negativen Einstellungen auch starke Für-Stimmen laut werden ließ. Sicherlich ist eben die Stellung der deutschen Sprache in der EU in den nächsten Jahren eine Schlüsselfrage, wenn die Schüler bzw. ihre Eltern oder die Studenten vor der Wahl stehen, wie viele und welche Fremdsprachen lernenswert sind.

2. Finnische und deutsche Wort- und Wortformenstrukturen im Vergleich

Finnisch-deutsche kontrastive Analysen sind im Großen und Ganzen den allgemeinen Tendenzen in der Linguistik gefolgt, indem sich das Interesse von den kleinsten sprachlichen Einheiten auf immer größere komplexe Einheiten verlagert hat. In den 1970er Jahren beschäftigte man sich mit phonetisch-phonologischen und grammatischen, eher systemlinguistischen Gegenüberstellungen, bis die pragmatische Wende allmählich das Hauptgewicht auf text(sorten)linguistische und kommunikationsorientierte Themen verlegte.⁹ Gleichzeitig hat sich im Fremdsprachenunterricht ein Wandel von der Bedeutung der Grammatikalität in Richtung auf kommunikative Kompetenz vollzogen. Dass den mündlichen Fertigkeiten heute mehr Zeit gewidmet wird als früher, ist schon angesichts der zugenommenen internationalen Mobilität,

⁹ Von den älteren Arbeiten seien die syntaktischen Gesamtdarstellungen von Tarvainen (1985a, b) erwähnt. Zu kommunikativ-pragmatischen Erscheinungen hat Tiittula (1995) in ihrem Vortrag auf der Mannheimer Jahrestagung 1994 aus finnisch-deutscher kontrastiver Sicht Stellung genommen. Zu einer Übersicht über kontrastive Analysen zwischen Finnisch und Deutsch siehe Hyvärinen (2001a).

der wachsenden Bedeutung der Telekommunikation und der Rolle der Mündlichkeit in den Massenmedien angebracht. Die Kehrseite der Medaille ist aber, dass das Schlagwort Kommunikativität doch nicht zum erwünschten Ziel führt, wenn es an Grammatikalität mangelt.

Ein Grund für das deutlich gesunkene Niveau der theoretischen Grammatikkenntnisse und der praktischen Grammatikfertigkeiten der finnischen Schüler und Studenten ist eben die Tatsache, dass zu Gunsten des kommunikativen Mehrs schon aus Zeitgründen etwas anderes aufgegeben werden muss. Folglich werden die Grammatikregeln im DaF-Unterricht nicht mehr im gleichen Umfang wie früher explizit und systematisch behandelt und geübt. Aber die Unterrichtssituation allein reicht auch nicht aus, um genügend Input für ein spontanes induktives Lernen zu bieten, und nach dem 12. Lebensjahr beginnt die Fähigkeit zur spontanen Aneignung von Sprachen ohnehin schwächer zu werden, indem sowohl die Perzeption als auch die Produktion durch muttersprachliche Gewohnheiten dominiert werden. Dies führt dazu, dass sogar bei einem fast ausschließlichen oder überwiegenden authentischen fremdsprachigen Input (durch Muttersprachler oder via Tonband- oder Videoaufnahmen) Unterschiede perzeptiv überhört bzw. übersehen werden und folglich auch nicht bei eigener Produktion eingesetzt werden können. Die Schwierigkeiten häufen sich, wenn auch die Fremdsprachenlehrer selbst, die in der Regel nicht Native sind, eine interferenzgeprägte Sprache benutzen, so dass den Lernenden ein korrektes Input für induktives Lernen fehlt. Auch wenn von den Fremdsprachenlehrern kaum eine vollständige Kompetenz in der zu unterrichtenden Sprache verlangt werden kann, lohnt es sich, sich der Fallgruben bewusst zu werden, um die Probleme z. B. in Form von zusätzlichen Übungen gezielt anzugehen.

Im Unterricht werden Erscheinungen der verschiedenen linguistischen Ebenen, etwa Aussprache, Lexik, Grammatik, Textstruktur, Höflichkeitsverhalten usw., getrennt geübt, ohne auf ihre Interrelationen zu achten. Unten soll erörtert werden, welche Konsequenzen Unterschiede in der phonotaktischen Struktur von finnischen und deutschen Wortformen nicht nur für die Aussprache, sondern auch für die morphologische Korrektheit von syntaktischen Einheiten haben können.

2.1 Zur phonotaktischen Struktur von finnischen und deutschen Wörtern und Wortformen

Bevor phonotaktische Phänomene behandelt werden können, soll für beide Sprachen ein Phoneminventar aufgestellt werden.

2.1.1 Phoneminventar

„Im Finnischen gibt es 8 Vokal- und 13 Konsonantenphoneme, nämlich i e ä y ö u o a und p t k d s h v j l r m n ŋ. Alle Vokale und Konsonanten (außer d v j h) können sowohl kurz als auch lang vorkommen.“ (Karlsson 2000, S. 24) Außerdem gibt es 18 Diphthonge, d. h. Verbindungen von zwei Voka-

len in gleicher Silbe, von denen 16 recht häufig sind, und darüber hinaus 20 sog. Hiatus-Verbindungen, d.h. Fälle, in denen zwischen den Vokalen eine Silbengrenze steht. (Karlsson 1983, S. 82–94; Karlsson 2000, S. 26–27; Laaksonen/Lieko 1992, S. 16)

(8) Finnische Konsonanten, Vokale, Diphthonge und Hiatus-Verbindungen

Konsonanten (13): p t k d sh v j l r m n ŋ (auch Geminaten außer d v j h)

Vokale (8): i e ä y ö u o a (jeweils auch Doppelvokale)

Diphthonge (18):

ai	ei	oi	ui
äi		öi	yí
au	ou	eu	iu
äy	öy	(ey)	(iy) ¹⁰
ie	uo		
		yö	

Hiatus (20):

a.e	a.o	e.a	e.o	i.a	i.o
ä.e	ä.ö	e.ä	e.ö	i.ä	i.ö
o.a	o.e	u.a	u.e		
ö.ä	ö.e	y.ä	y.e		

Im Finnischen fehlt in heimischen Wörtern eine Opposition zwischen stimmhaften und stummlosen Konsonanten; vorhanden sind die stummlosen (nicht aspirierten) Klusile p, t, k und der stimmhafte labiodentale Frikativ v; es fehlen aber b, g und f, und d kommt nur in flektierten Formen im Inlaut vor. Es gibt wenig Konsonantenverbindungen, bzw. diese kommen nur in der Wortmitte vor und sind häufig Geminaten. Auffällig aus deutscher Sicht ist eben der Vokalreichtum des Finnischen: Im Redefluss überwiegen die Vokale mit 50,5 %, während der Anteil der Vokale im Deutschen nur 39 % beträgt.¹¹ (Hall et al. 1995, S. 35, 87) Das Finnische hat sowohl offene als auch geschlossene Silben mit Kurz- und mit Langvokal, und volle Vokalqualitäten und -quantitäten kommen auch in unbetonten Silben vor. Die Distribution der Vokale in nicht-erster Silbe wird allerdings von der sog. Vokalharmonie eingeschränkt: Abgesehen von e und i, die in dieser Hinsicht neutral sind, können nach den Vordervokalen ä, ö und y der ersten, betonten Silbe in den Folgesilben nur Vordervokale und entsprechend nach den Hintervokalen a, o und u nur Hintervokale vorkommen (siehe Karlsson 1983, S. 98–104; Fuchs 1985, S. 38). Der Vokalreichtum des Finnischen zusammen mit der typischen Zwei- oder Mehrsilbigkeit der Wortformen (siehe weiter unten) garantiert eine ausreichende Differenzierung zwischen verschiedenen Wörtern und Wortformen.

¹⁰ Die Diphthonge /ey/ und /iy/ sind marginal, vgl. Karlsson (1983, S. 84).

¹¹ Ähnliche Zahlenverhältnisse gibt Häkkinen (1995, S. 111) an: Das Verhältnis von Vokalen zu Konsonanten sei im Finnischen 100:109, im Deutschen 100:164. Demnach wäre der prozentuale Anteil der Vokale im Fi. ca. 48%, im Dt. etwa 38%.

Zwischen Laut und Schrift besteht im Finnischen fast ein 1 : 1-Verhältnis. Abweichungen stellen der **ŋ**-Laut, vgl. *lanka* [lanka] ‚Garn‘, sowie die bei bestimmten Wortformen vorkommende Grenzgemination an der Wort- bzw. Morphemgrenze dar. Bei dem **ŋ**-Laut handelt es sich um ein distributionell restringiertes „Quasi-Phonem“ (Karlsson 1983, S. 29–30), das nicht anlautfähig ist. Da postvokalisch (d. h. nach dem Silbenkern) das distinktive Merkmal der Artikulationsstelle bei den Nasalen aufgehoben ist und diese von den Folgekonsonanten übernommen wird (sog. Nasalassimilation), ist der **ŋ**-Laut der einzige mögliche Nasallaut vor einem velaren Konsonanten.¹² Die Grenzgemination wiederum erklärt sich durch den Schwund eines früheren Klusils am Wortende, der sozusagen ein Lautsegment leer gelassen hat. Der Lautwert des Anlautskonsonanten des nächsten Wortes bzw. Morphems überträgt sich auf die vorangehende leere Einheit, z. B. *sade lakkaa* [sadel lakkaa] ‚der Regen hört auf‘, *luepas* [lueppas] ‚lies mal‘,¹³ (vgl. Karlsson 1983, S. 348–350; Fromm 1982, S. 57). Sowohl die Nasalassimilation – die neben **ŋ** auch **m** und **n** betrifft – als auch die Grenzgemination sind aus kontrastiver Sicht relevant. Auf sie wird im Kap. 2.2 zurückzukommen sein.

Im Deutschen gibt es 20 Konsonanten, die miteinander Zweier- und Mehrfachkombinationen eingehen können.¹⁴ Anders als im Finnischen sind jedoch Geminaten im Wortinneren ausgeschlossen. Wenn man die deutschen Kurz- und Langvokale getrennt zählt und auch noch den Schwa-Laut [ə] mitberücksichtigt, kommt man auf die Zahl 16, wozu noch drei Diphthonge kommen. Die Kombinationsmöglichkeiten von Qualität und Quantität bei Monophthongen sind jedoch beschränkt, es herrscht (bis auf wenige Ausnahmen) Qualität-Quantität-Redundanz. Gespannte Langvokale begegnen nur in betonten Silben, und in unbetonten Stellungen kommen reduzierte Vokale vor, die es im Finnischen gar nicht gibt: Zählt man neben [ə] auch noch [ɛ] hinzu, das zwar in der Regel als unsilbisches vokalisiertes **r**-Allophon vorkommt¹⁵, bei Wörtern und Formen auf *-er* aber für /ər/ eintreten kann und silbentragend wird, so dass Minimalpaare wie *bitter* [ɛ] – *bitte* [ə] entstehen, steigt die Gesamtzahl der verschiedenen vokalischen Silbenkerne im

¹² Vor dem Silbenkern kann **ŋ** nur in nicht-erster Silbe als zweiter Teil der Geminate vorkommen, vgl. *langan* [lanŋjan] (Genitivform von *lanka* ‚Garn‘). Hier kommt es auch zu Minimalpaaren, vgl. *lannan* [lannan] (Genitivform von *lanta* ‚Dünger‘).

¹³ Fängt das folgende Wort mit einem Vokal an, kann man eventuell einen langen Glottalklusil an der Wortgrenze hören, z. B. *mene ulos* [mene²⁽¹⁾ ulos] ‚geh hinaus‘ (Karlsson 1983, S. 64).

¹⁴ Zum deutschen Konsonantsystem siehe z. B. Kohler (1995, S. 152). Die sog. Affrikaten werden hier als biphonematisch, d. h. als Zweierkombinationen, angesehen (vgl. Kohler 1995, S. 166–168).

¹⁵ Kohler (1995, S. 165 f.) macht darauf aufmerksam, dass durch die Vokalisierung Lang- und Kurzdiphthonge entstehen, z. B. *hier* [i:ɛ], *wirr* [ɪɛ], *Heer* [e:ɛ], *Herr* [ɛɛ], *Uhr* [u:ɛ], *Ohr* [o:ɛ] usw. Für diese Kombinationen gibt es im Finnischen nur unter den Hiatusverbindungen approximative Entsprechungen. Für [y:ɛ], vgl. z. B. *föhrt*, fehlt im Finnischen wegen der Vokalharmonie jegliche Entsprechung.

Deutschen auf 20. Im Finnischen beträgt die Summe der Einzel- und Doppelvokale und Diphthonge jedoch sogar 34. So kann man sagen, dass das Deutsche zumindest im Vergleich zum Finnischen vor allem den Konsonantenreichtum zur Differenzierung zwischen Wörtern nutzt.

(9) Deutsche Konsonanten, Vokale und Diphthonge

Konsonanten (20): p t k b d g f s ſ x v z **ʒ** h j l r m n ŋ

Vokale (16 + 1): i ɪ e ɛ: y ʏ ø œ u ʊ o ɔ a: ɑ ə (ə)

Diphthonge (3): ai ɔɪ au

Im Folgenden soll in Anlehnung an Karlsson (1983), Kohler (1995) und Schmidt (1974) die Kombinierbarkeit von Vokalen und Konsonanten zu Wörtern und Wortformen der beiden Sprachen ansatzweise demonstriert und kontrastiv betrachtet werden. Dabei wird die finnische Markierungsweise benutzt, nach der die langen Vokale und Diphthonge als VV, die sog. deutschen Affrikate mit KK, d.h. biphonematisch, markiert werden. Die finnischen Geminaten werden mit GG markiert.

2.1.2 Einsilbler

Im Finnischen gibt es zehn Silbenstrukturen, von denen nur 7 wort(form)fähig sind. Diese sind in (10) **fett** gedruckt:

(10) Finnische Silbenstrukturen

V	VK	VKK	KV	KVK	KVKK
VV	VVK		KVV	KVVK	

(Vgl. Karlsson 1983, S. 139)

Der Silbenkern ist immer vokalisch; silbentragende Konsonanten sind also ausgeschlossen. Vor dem Silbenkern kann nur ein Konsonant stehen; am Silbenende nach Kurzvokal ist KK nur in zwei- und mehrsilbigen Wörtern im Wortinneren möglich.¹⁶ Nach VV kann in einer Silbe nur einfache Konsonanz vorkommen.

Die Vokale in deutschen Einsilblern (und überhaupt in betonten Silben) bereiten den Finnen vor allem qualitative Schwierigkeiten: Es fällt ihnen schwer, den Lautwert von gespannten Langvokalen zu erkennen und richtig zu produzieren, so dass lexikalische Interferenzfehler entstehen können. In finnischen Ohren klingt z.B. das deutsche [e:] wie doppeltes i oder das deutsche [o:] wie doppeltes u, was bei der Perzeption zur Verwechslung von *lebt* - *liebt* oder *Brot* - *Brut* führen kann; setzt der Finne wiederum für die deutschen Langvokale bei *liebt* und *Brut* die finnischen Lautwerte ein, hört der Deutsche *lebt* und *Brot* heraus (vgl. Hall et al. 1995, S. 101, 113). Verständ-

¹⁶ In mehrsilbigen finnischen Wörtern kann es im Wortinneren nach Kurzvokal bis zu drei und nach Langvokal und Diphthong zwei Konsonanten geben, von denen der letzte immer der Folgesilbe angehört, vgl. weiter unten. Zur finnischen Silbenstruktur siehe auch Wiik (1970).

nisstörend ist dagegen nicht die Übertragung der finnischen differenzierten, „biphonematischen“ Aussprache von Diphthongen mit einem deutlich erkennbaren Endelement auf die deutschen Diphthonge, bei denen die Gleitbewegung „auf halbem Wege steckenbleiben“ (Hall et al. 1995, S. 123) kann.

Im Deutschen kann es im Wortanlaut bis zu drei Konsonanten geben, und im Auslaut einer einsilbigen Wortform wie *schimpfst* häufen sich sogar fünf Konsonanten (vgl. genauer Kohler 1995, S. 175, 183). „Im Deutschen ist die Palette der Konsonantenverbindungen durch die relativ gleichmäßige Verteilung auf An-, In- und Auslaut fast doppelt so groß wie im Finnischen“ (Schmidt 1974, S. 114). Da in heimischen finnischen Wörtern Konsonantenverbindungen im An- und Auslaut fehlen, sind Sätze wie *Du strickst einen Strumpf* oder *Franz spricht ganz sanft* für finnische Deutschlerner echte Zungenbrecher. Ausspracheschwierigkeiten, die Finnen mit den Konsonantenverbindungen im Anlaut deutscher Wörter haben, führen u. U. dazu, dass nur der letzte Konsonant der Verbindung produziert wird und so die lexikalische Gestalt des Wortes unkenntlich wird (*früh* – **rüh*) oder wie ein anderes Wort klingt (*Tritt* – *Ritt*; *Sprudel* – *Rudel*; *streiten* – *reiten*; *zwar* – *war*).¹⁷ Mehrfachkombinationen im Auslaut sind dagegen nicht nur für die lexikalische Erkennbarkeit, sondern auch für die Flexion relevant. Geübt werden sollen Wörter wie *Vernunft*, *Furcht*, *Herbst* und vor allem Formen der 2. Person Singular, etwa *du lachst*, *sprichst*, *rufst*, *strickst*, *lenkst*, *stülpst*, *stürmst*, *lernst*, *schlürfst*, *klopfst*, *stampfst* sowie Genitivformen wie *des Lichts*, *Gehöfts*, *Wolfs*, *Dorfs*, *Akts*, *Korbs* (vgl. Schmidt 1974, S. 115, 118).

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass alle sieben finnischen wort(form)fähigen Einsilblerstrukturen im Deutschen eine strukturelle Entsprechung haben; die Struktur KV ist im Deutschen allerdings restriktiver, als sie nur unter den unbetonten sog. schwachen Formen im Redefluss vorkommt, z. B. *du* [du], [d̥u], [də]; *sie* [zi], [z̥i], [zə] (vgl. Hall et al. 1995, S. 187–188). Im Deutschen gibt es dagegen zahlreiche Einsilblerstrukturen mit Konsonantenhäufungen, die im Finnischen fehlen. Teilweise sind allerdings finnische Interjektionen mit entsprechender Lautstruktur vorhanden. In (11) werden für das Finnische fremde deutsche Einsilblerstrukturen aufgelistet und mit wenigen Beispielen veranschaulicht.¹⁸ Diphthonge und Affrikaten werden, wie oben schon erwähnt, biphonematisch markiert. Fle-

¹⁷ Mit zunehmender Kenntnis von Fremdwörtern und Fremdsprachen, in denen Mehrfachkonsonanz im Anlaut vorkommt, bestehen die größten Schwierigkeiten heute nicht mehr so sehr am Kombinieren an sich, sondern an der richtigen Qualität von Verbindungen, die für Finnisch fremde Laute wie [f] oder [ʃ] enthalten. Aufmerksamkeit verdienen vor allem Verbindungen mit [ʃ], da solche nicht einmal unter den finnischen Fremdwörtern vertreten sind (und außerdem schwedische Interferenz eintreten kann), so dass statt [ʃp], [ʃt], [ʃr], [ʃl] die Kombinationen [sp], [st], [sr], [sl] eingesetzt werden. Diese Schwierigkeiten begegnen natürlich auch bei zwei- und mehrsilbigen Wörtern. Vgl. Schmidt (1974, S. 114).

¹⁸ Die Möglichkeit der postvokalischen r-Vokalisierung, vgl. Anm. 15, ist hier außer Acht gelassen worden.

xionsformen werden kursiviert. In der rechten Spalte werden in Klammern finnische Interjektionen bzw. Fremdwörter mit atypischer Lautstruktur zum Vergleich gegeben.

(11) Deutsche Einsilblerstrukturen ohne Entsprechung im Finnischen

a) mit Kurzvokal:

VVK	<i>alt, ist</i>	(äst!)
VKKK	<i>Angst, Axt</i>	
VKKKK	<i>Ernst</i>	
VKKKKK	<i>impfst</i>	
KVKK	<i>Rost, Schild, hast, musst</i>	(mars!)
KVKKK	<i>Gunst, Durst, Scherz, nimmst, kennst, sitzt</i>	
KVKKKK	<i>Herbst, wirst, horchst, tanzt</i>	
KVKKKKK	<i>schimpfst</i>	
KKV	(siehe Anmerkung ¹⁹)	(tse!)
KKVK	<i>schnell, Schwamm</i>	
KKVKK	<i>Frucht, Kraft, Trotz, frisst</i>	(pläts!)
KKVKKK	<i>Schwulst, stolz, schwarz, platzt</i>	(plumps!)
KKVKKKK	<i>schlürfst, schwärmt</i>	
KKVKKKKK	<i>schrumpfst</i>	
KKKVK	<i>Sprung, Strick</i>	
KKKVKK	<i>Strand, strickt</i>	
KKKVKKK	<i>Strumpf, sprichst, strickst, pflückst</i>	
KKKVKKKK	<i>strampft</i>	
KKKVKKKKK	<i>strampfst</i>	

b) mit Langvokal oder Diphthong:

VVKK	<i>Art, ahnt, ehrt</i>	
VVKKK	<i>Obst, erst, ahnst</i>	
KVVKK	<i>malt, gehst</i>	
KVVKKK	<i>malst, kehrst, gabst</i>	
KKVV	<i>Klee, Schnee, Blei, treu</i>	
KKVVK	<i>Staat, Braut, Kleid</i>	
KKVVKK	<i>fragt, glaubt, spielt, schreibt, stehst</i>	
KKVVKKK	<i>fragst, glaubst, spielst, schreibst</i>	

¹⁹ Nur die schwachen Formen von *zu* [tsu], [tsø], vgl. Hall et al. (1995, S. 190).

KKKVV	Stroh	(sprii) (ptruu!)
KKKVVK	Strahl	
KKKVVKK	<i>strahlt, straft</i>	
KKKVVKKK	<i>spreizt, strahlst, sprachst</i>	

Auch wenn einsilbige finnische Wörter auf der Systemebene untypisch sind, sind sie im laufenden Text relativ frequent. Unter den 15 meist gebrauchten Wörtern im Finnischen gibt es laut Karlsson (2000, S. 20) sieben, die in ihrer Grundform einsilbig sind. Unter den 50 häufigsten finnischen Wörtern führt das Frequenzwörterbuch von Saukkonen et al. (1979) 18 einsilbige, 29 zweisilbige und 3 dreisilbige Wörter an. Einsilbler mit Kurzvokal sind Adverbien oder Formwörter (Pronomina, Konjunktionen); unter denjenigen mit Langvokal oder Diphthong gibt es neben diesen auch einige Autosemantika.²⁰ Bei den Statistiken geht es um Lexeme, nicht um flektierte Wortformen.

Das deutsche Profil sieht anders aus. Braun (1998, S. 160) referiert statistische Untersuchungen von Wängler (1963, S. 50), Meier (1964, S. 52) und Pfeffer (1964, S. 58); die zwei ersten zählen Wortformen, der letzte Lexeme in laufenden Texten. Unter den 50 häufigsten Wortformen bzw. Wörtern kommen jeweils 45, 45 resp. 44 Einsilbler vor, und der Rest sind Zweisilbler. Die Zufallsprobe (12a) aus Günter Grass' Erzählung „Unkenrufe“ (1992) und ihrer finnischen Übersetzung „*Kellosammakon huuto*“ (1992) von Oili Suominen veranschaulicht den großen Unterschied zwischen den Silbenzahlen der deutschen und finnischen Wortformen von Simplizia, Derivaten und Komposita. Im Sprachsystem, d. h. im Lexikon, stellen Drei- und Zweisilbler die häufigsten deutschen Worttypen dar (Kohler 1995, S. 223).

(12a) Textprobe aus Günter Grass' „Unkenrufe“ und der finnischen Übersetzung „*Kellosammakon huuto*“

- | | |
|---------------------------------------|---|
| 1. Der Zufall stellte den Witwer | Sattuma toi leskimiehen |
| 2. neben die Witwe. Oder spielte kein | leskirouvan viereen. Vai eikö |
| 3. Zufall mit, weil ihre Geschichte | sattumalla ollutkaan osaa, koska |
| 4. auf Allerseelen begann? Jedenfalls | heidän tarinansa
alkoi vainajainpäivänä? Oli miten |
| | oli, |

²⁰ In Karlssons (2000, S. 20) Frequenzhierarchie nimmt *ja* ‚und‘ den zweiten, *se* (Demonstrativpronomen Sg. 3) den dritten und das Negationsverb *ei* (Sg. 3) den vierten Platz ein, an sechster Stelle kommt *hän* (Personalpronomen Sg. 3), an elfter die Temporalkonjunktion *kun* ‚als, wenn‘, gefolgt von *niin* ‚so‘ und *kuin* ‚wie, als‘. An der Spitze steht *olla* ‚sein‘, dessen häufigste Konjugationsform die einsilbige Form *on* (Ind. Präs. Sg. 3) ist. Diese gleichen Wörter – teilweise mit anderer Rangfolge – und zusätzlich das Demonstrativpronomen *ne* (Pl. 3) kommen ebenfalls unter den 15 häufigsten Wörtern im finnischen Frequenzwörterbuch von Saukkonen et al. (1979) vor. Von einsilbigen Autosemantika seien folgende erwähnt: *maa* ‚Land, Erde‘ (42. Platz), *työ* ‚Arbeit‘ (66.), *tie* ‚Weg‘ (146.), *puu* ‚Baum, Holz‘ (346.), *yö* ‚Nacht‘ (462.), *suu* ‚Mund‘ (763.), *suo* ‚Sumpf‘ (1157.), vgl. Saukkonen et al. (1979).

5. war die Witwe schon zur Stelle,
 6. als der Witwer anstieß, stolperte,
 7. doch nicht zu Fall kam.
- leskiroova oli jo paikalla
 kun leskimies tönäisi häntä, kom-
 pastui
 mutta ei kaatunut.
- 18 Einsilbler / 36 grafische Wörter 5 Einsilbler / 30 grafische Wörter

Eine weitere Stichprobe anhand der fünf ersten Textabschnitte aus demselben Originalwerk und seiner Übersetzung ergab, dass es unter den insgesamt 259 deutschen grafischen Wortformen 120 Einsilbler gibt, was prozentual sogar 46 % ausmacht. Dies liegt an den vielen kleinen Formwörtern: „Die fünfzig häufigsten Wörter der deutschen Gegenwartssprache gehören überwiegend zu den Klassen der Artikel, der Pronomen und Präpositionen“ (Braun 1998, S. 161); außerdem ragen einige Adverbien bzw. Modalpartikeln und Konjunktionen hervor (ebd.). Die Wortzahl der finnischen Übersetzung ist – wobei einige frei übersetzte Stellen die Zahlen nicht völlig kommensurabel machen – wegen des synthetischen Charakters des Finnischen geringer, und zwar beträgt sie nur 209, denn im Finnischen gibt es keine Artikel, und Präpositionen kommen dank dem Kasusreichtum – es gibt 15 Kasusformen – so gut wie nicht vor.²¹ Einsilbige Formen gibt es unter diesen finnischen 209 Formen nur 27, d. h. etwa 13 %. Die in den untersuchten fünf Textabschnitten gezählten Silbenzahlfrequenzen sind der Liste (12b) zu entnehmen. In (12c) sind alle Einsilbler aufgelistet.

(12b) Silbenzahlen der Wortformen in den fünf ersten Textabschnitten von „Unkenrufe“ und der finnischen Übersetzung „Kellosummakkon huuto“

	Deutscher Text	Finnischer Text
1. Einsilbige Formen	120 46,3 %	27 12,9 %
2. Zweisilbige Formen	79 30,5 %	60 28,7 %
3. Dreisilbige Formen	39 15,1 %	58 27,8 %
4. Viersilbige Formen	14 5,4 %	29 13,9 %
5. Fünfsilbige Formen	7 2,7 %	22 10,5 %
6. Sechssilbige Formen	--	8 3,8 %
7. Siebensilbige Formen	--	4 1,9 %
8. Achtsilbige Formen	--	1 0,5 %
	259 100 %	209 100 %

²¹ Dagegen gibt es Postpositionen; ihr nominaler Ursprung ist u. a. daran zu erkennen, dass sie oft Dreier- oder Viererreihen bilden, die am Wortende Lokalkasusmorpheme bzw. das sog. Prolativmorphem aufweisen; sie sind zwei- oder mehrsilbig: Das dt. *neben* z. B. hat im Finnischen die Entsprechungen *vieren*, *vieressä*, *vierestä*, *vieritse*; entsprechend gibt es für *hinter* die Entsprechungen *takaa*, *takana*, *taakse*, *taitse*. Siehe dazu Itälä (1982). Zu finnischen Post- und Präpositionen siehe auch Penttilä (1963, S. 337–343, 370–371).

(12c) Liste der Einsilbler in den fünf ersten Textabschnitten von „Unkenrufe“ und der finnischen Übersetzung „Kellosumakkon huuto“

Deutscher Text (120 Einsilbler):

Artikelwörter (29):

*das 3, der 7, dem 1, den 5,
die 9, ein 1, kein 3*

Pronomina (15):

*die 2, er 1, es 1, ich 1, ihm 2, ihr 1,
mir 1, sein 3, sich 1, sie 1, uns 1*

Trennbare Verbteile (3):

*mit 1 (mitspielen), preis 1 (preisgeben),
vor 1 (vorkommen)*

Konjunktionen (14):

*als 3, daß 1, doch 2, und 6,
weil 1, wie 1*

Infinitivpartikel (2):

zu 2

Präpositionen (19):

*am 1, an 2, auf 4, bei 1, in 4, ins 1,
von 1, vom 1, vor 1, zu 2, zur 1*

Numeralia (4):

drei 1, fünf 1, vier 1, zehn 1

Verbformen (12):

*bleibt 1, hat 1, ist 1, mag 1, muß 1,
sein 1, sind 1, schreibt 1, war 1,
kam 1, kommt 1, gibt 1*

Adverbien (9):

*kaum 1, mehr 1, nicht 2, noch 1,
nur 1, oft 1, schon 1, so 1*

Substantive (12):

*Fall 1, Korb 2, Lauch 1, Rest 1,
Schlag 1, Schorf 1, Tag 2, Uhr 1,
Wahl 1, Wort 1*

Adjektive (1):

stumm 1

Finnischer Text (27 Einsilbler):

[entfällt]

Pronomina (4):

hän 2, tuo 2

[entfällt]

Konjunktionen (11):

ja 7, kuin 2, kun 1, vai 1

[entfällt]

Präpositionen:

--

Numeralia:

[im Fi. gibt es keine einsilbigen
Numeralia]

Verbformen (6):

ei 3, jää 1, toi 1, vei 1

Adverbien (3):

jo 2, niin 1

Substantive:

--

Adjektive:

-- [einsilbige Adjektive sind
im Fi. äußerst selten]

Bei den Zweisilblern ist der Unterschied in der Textprobe nicht sehr groß:
Ihr Anteil beträgt in den untersuchten fünf deutschen Textabschnitten mit 79

Belegen 30,5 %,²² während 60 Belege in der finnischen Übersetzung 28,7 % ausmachen, vgl. (12b). Ein deutlicher Unterschied zu Gunsten des Finnischen ist dagegen bei den mehrsilbigen Wortformen festzustellen: Im deutschen Text liegt der Anteil von drei- bis fünfsilbigen Formen bei rund 23 %, und (an sich mögliche) Wörter mit sechs oder mehr Silben kommen gar nicht vor. Im finnischen Text machen drei- und mehrsilbige Formen immerhin rund 58 % aus, und es gibt sogar eine achtsilbige Form (das zusammengefasste Zahlwort *kolmekymmentä seitsemän*, ‚siebenunddreißig‘). Unten sollen nun die Zweisilbler etwas näher betrachtet werden.

2.1.3 Zweisilbler

Im Finnischen gibt es einerseits zweisilbige Grundformen von Simplizia, andererseits kommen zweisilbige Wortformen bzw. Wörter durch Flexion und Derivation Zustände (von Komposita wird hier abgesehen). Auffällig ist der Vokalreichtum der zweiten Silbe sowohl bei den Grund- als auch bei den Flexionsformen: Trotz der Unbetontheit können alle acht Vokale ohne Qualitätsverlust vorkommen, und zwar nicht nur einfache (d. h. kurze) Vokale, sondern auch Doppelvokale. Darüber hinaus gibt es mehrere Wortbildungssuffixe, mit denen aus ein- oder zweisilbigen Stämmen zweisilbige Wörter, u. a. deverbales Substantiv, abgeleitet werden können. Beispiele für zweisilbige Derivate:

(13) Zweisilbige Derivate im Finnischen

<i>puu</i> > <i>puusto</i>	<i>koko/koo-</i> > <i>kookas</i>	<i>vanha-</i> > <i>vanhuus</i>
,Baum‘ ,Baumbestand‘	,Größe‘ ,groß,	,alt‘ ,(hohes) Alter‘
	umfangreich‘	
<i>luo-</i> > <i>luoja</i>	<i>osta-</i> > <i>ostos</i>	<i>jauha-</i> > <i>jauhe</i>
,shaff-‘ ,Schöpfer‘	,kauf-‘ ,Einkauf‘	,mahlen‘ ,Pulver‘
<i>keitä-</i> > <i>keitin</i>	<i>myy-</i> > <i>myynti</i>	<i>luomus</i>
,koch-‘ ,Kochgerät‘	,verkauf-‘ ,Verkauf‘	<i>lepää-</i> > <i>lepo</i>
		,shaff-‘ ,Schöpfung‘ ,ruhen‘ , Ruhe‘

Demgegenüber weisen deutsche Zweisilbler in der unbetonten Endsilbe in der Regel reduzierte Vokale auf. Dies trifft auch auf flexionsbedingte sekundäre Zweisilbler, etwa Plural- oder Genitivformen von Substantiven oder deklinierte Adjektive, zu.²³ Für Derivate mit Vollvokal oder Diphthong in der

²² Im deutschen Text gab es unter diesen Zweisilblern schon zwei Komposita: *Erdbraun*, *Torfschwarz*. Komposita aus zwei Einsilbfern sind auch im Finnischen möglich, kommen in der Textprobe aber nicht vor, vgl. *tietyö*, ‚Straßenarbeit‘, *puupää*, ‚Holzkopf, Dummkopf‘.

²³ „Unter den Vokalen stellt /ə/ fast ein Drittel aller Vorkommensfälle, was zum einen mit seinem Einsatz in der Flexionsmorphologie zusammenhängt, zum andern aber auch mit der typischen Struktur der häufigsten Worttypen im Deutschen, nämlich der Drei- und Zweisilbler [...], die Vollvokale weitgehend nur in der lexikalischen Akzentposition einsetzen. In der Gesamtzählung aller Vokalfälle nehmen die 18 anderen Vokale nur 22 % der nicht akzentuierten Position im Wort ein. Anders betrachtet stellt /ə/

Endsilbe werden unter (14a) einige Beispiele gegeben. (Von Derivaten auf -ei wird wegen der Endbetonung abgesehen.) Außerdem entstehen durch Kürzung bzw. Kürzung mit gleichzeitiger Hinzufügung des Derivationssuffixes -i oder -o Wortgestalten, die auf volle Vokale ausgehen (Fleischer/Barz 1995, S. 222), vgl. (14b).

- (14a) Beispiele für zweisilbige Derivate mit einem vollen Endsilbenvokal im Deutschen

<i>Schönheit</i>	<i>Dickicht</i>	<i>Ärztin</i>	<i>Liebling</i>	<i>Wildnis</i>	<i>lieblich</i>
<i>Trübsal</i>	<i>Freundschaft</i>	<i>Reichtum</i>	<i>Fahndung</i>		<i>sparsam</i>

- (14b) Beispiele für zweisilbige Kurzwörter mit vollem Endvokal

<i>Krimi</i>	<i>Mutti</i>	<i>Profi</i>	<i>Pulli</i>
<i>Demo</i>	<i>Prolo</i>		

Schmidt (1974) hat in seiner phonotaktischen kontrastiven Studie gezeigt, dass die Zweisilbler sowohl im Deutschen als auch im Finnischen (jeweils aus der Sicht der anderen Sprache) einige phonotaktische „Strukturlücken“ aufweisen, vgl. (15): Während im Finnischen Geminaten im Inlaut möglich sind, fehlt diese Alternative im Deutschen.²⁴ Im Finnischen fehlen wiederum – genau wie bei Einsilblern – auch bei heimischen Zweisilblern die Konsonantenverbindungen im Anlaut²⁵ und Auslaut. Während die Endsilbenvokale im Deutschen im Laufe der Sprachgeschichte als Folge von Reduktionen abgeschwächt worden sind, weist die finnische Standardsprache vokalische Wortauslaute ohne Reduktionserscheinungen auf. Um den Kontrast zwischen typischen deutschen und finnischen Endsilben zu veranschaulichen, werden in (15) für das Deutsche jeweils ein paar Beispiele mit reduzierten Endsilbenvokalen angeführt, während für das Finnische mehrere Beispiele gegeben werden, um die breite Palette der Endsilbenvokale sichtbar zu machen. Zu der Markierungsweise KK, VV und GG vgl. oben; wie in (11) sind auch hier Grundformen recte, flektierte Formen kursiv geschrieben. Beispie-

60% aller unakzentuierten Vokale“ (Kohler 1995, S. 223). Die Zahlen beziehen sich auf „23 985 deutsche Wörter (einschließlich flektierter, abgeleiteter sowie zusammen gesetzter Wortformen) in phonematischer Transkription der isolierten Zitieraussprache“ des kanonischen Aussprachewörterbuchs des IPDS Kiel (ebd., S. 221).

²⁴ Es mag für einen Deutschen gravierender sein, das finnische Wort *tulli* ‚Zoll‘ mit einfachem I auszusprechen, so dass sich *tuli* ‚Feuer‘ ergibt, als die Tendenz der Finnen, doppelt geschriebene Konsonanten in der Wortmitte mit Überlänge auszusprechen, etwa *Ratte* mit Doppel-t, analogisch zum finnischen *rotta* ‚Ratte‘.

²⁵ Mit zunehmender Internationalisierung hat aber auch das Finnische zahlreiche Fremdwörter mit Doppel- und Tripelkonsonanz im Anlaut aufgenommen, wie Karlsson (1983, S. 105–108) gezeigt hat, so dass die Schwierigkeiten heute weniger in diesem Bereich liegen bzw. denen bei Einsilblern ähneln, vgl. Anm. 17. Siehe auch Schmidt (1974, S. 116–118).

le in Klammern sind Namen oder Fremdwörter. Vollständigkeit wird nicht beansprucht.²⁶

(15) Zweisilbige Wörter und Wortformen im Deutschen und im Finnischen

Lautstruktur	Deutsche Wörter und Wortformen	Finnische Wörter und Wortformen
--------------	--------------------------------	---------------------------------

Gemeinsame Strukturen, jedoch im Dt. in der Regel reduzierte, im Fi. volle Vokale in der 2. Silbe:

VKV	Amme, Ebbe, Ecke ²⁷	osa, ele, uni, ilo, apu, äly, <i>älä</i>
VKKV	Akte, Ente, Urne	ulta, este, yksi, otso, urpu, ähky, ylkä
VKKKV	Erbse, <i>Ängste</i> , <i>Äxte</i>	(Araska), (angsti)
VKVK	immer, essen	opas, edes, <i>ylin</i> , ulos, alus, ehyt, eräs, ylös
VKKVK	Amsel, Ärmel	armas, askel, ensin, ostos, ylväs, yskös
VKKVK	Elster, impfen, <i>Erbsen</i>	irstas
KVKV	Ratte, Sache, Rinne	rata, sade, tuli, kolo, putu, tylly, hääkä, näkö
KVKKV	Taste, Marke	nahka, piste, hirsi, kanto, huntu, nysty, kärsää, pötkö
KVKKKV	Bürste, Warze	palsta, melske, konsti, korsto, Kirstu, myrsky, pyrstö
KVKVK	Lümmel	sistar, nival, varis, tukos, selus, kevyt, tytär, rötös
KVKKVK	Distel	varvas, katves, kytkin, pistos, latvus, kätkyt, kärkäs, kytkös
KVKKKVK	Kürzel, bersten	verstas, <i>pyrstön</i>
VVKV	Auge, Ehre	aita, aate, äiti, euro, aamu, <i>äidy</i> , <i>oinä</i>
VVKKV	Erde, <i>ahnte</i>	uurna, aisti, <i>yöstää</i>
VVKVK	Esel, Eimer	uuras, öinen, öisin, aatos, ainut, äyräs
VVKVK	Auster, <i>ahnten</i>	uistin, <i>uurnat</i>
KVVVK	Biene, Laube	haava, tuote, tuuli, luoto, vaunu, tyyny, väylä, löytö
KVVKKV	Herde	kaarna, haaste, pyynti, puisto, rousku, hyyskä, työntö
KVVVKV	Segel, lügen	taival, kyynele
KVVKKVK	pusten, Rätsel, ratschen	tyystin, räystäs

²⁶ Zum Beispiel wurden Zweisilbler mit Hiatus ausgelassen, z. B. fi. *aie* ‚Vorhaben‘, *kau-an* ‚lange‘.

²⁷ Kurzwortbildungen (z. B. *Assi*) und Namen (*Otto*) stellen Ausnahmen dar: Der Endvokal ist geschlossen, die Quantität variiert zwischen kurz, halblang und lang. Ähnliche Beispiele werden hier nicht berücksichtigt.

Geminaten fehlen im Deutschen, im Finnischen kann aber in den obigen Strukturen z. B. in folgenden Fällen KK durch GG realisiert werden:

VGGV	--	akka, enne, oppi, otto, akku, yllä, ällö _{ugs.}
VKGGV	--	arkki, iltti, ontto, änkä
VGGVK	--	allas, ommel, <i>ongin</i> , (Ylläs)
KVGGV	--	rotta, rinne, pilli, pallo, huppu, hylly, pörrö
KVKGGV	--	markka, hirssi, pirtti, helppo, kurkku, myrkky, pönttö
KVGGVK	--	porras, kannel, lämmin, punnus, kynnys, kynös
KVKGGVK	--	julkkis _{ugs.}
VVGGV	--	aarre, aatto, öittää
VVGGVK	--	uurros, <i>aallot</i>
KVVGGV	--	tuolla, päällä, <i>tuulle</i>
KVVGGVK	--	piennar, luonnos, päälys

Konsonantengruppen im Anlaut fehlen im Finnischen (abgesehen von einigen Fremdwörtern und Namen). Zur Geminatenrestriktion im Deutschen vgl. oben.

KKVKV	Brücke, Truppe	(priki)
KKVKV	Kruste	(Krista), (trendi)
KKVGGV	--	(krassi), (prässi)
KKVKKKV	Schwärze	(kvartsi)
KKVKGGV	--	(kranssi), (prinssi)
KKVKVK	trocken, Trommel	(status)
KKVKKVK	kratzen	--
KKVKVK	Krüppel	--
KKVKKVK	Schwester	--
KKVVKV	Brise, Frage	(kriisi, kloori)
KKVVVK	proben	(priimus)
...		
KKKVGGV	--	(stressi)
...		
KKKVVVK	Straße	(struuma)
...		

Im Deutschen sind Langvokale oder Diphthonge am unbetonten Wortende selten, vgl. (13); im Finnischen lassen u. a. flexionsbedingte Vokalverlängerungen in der Endsilbe zahlreiche Doppelvokale entstehen.

Unten einige Beispiele für finnische Strukturen, in denen sowohl eine Geminate an der Silbengrenze als auch ein Doppelvokal in der Endsilbe vorkommt:

VGGVV	--	ottaa
VKGGVV	--	inttää
VGGVVK	--	<i>appeet, ottoon</i>
VKGGVVK	--	<i>arkkiin</i>

<u>KVGGVV</u>	--	kattaa, <i>tullee</i>
<u>KVKGGVV</u>	--	polttaa, pilttuu, vältää
<u>KVKGGVVK</u>	--	<i>polteen, kalkkin</i>
<u>VVGGVV</u>	--	uuttaa, eittää
<u>KVVGGVV</u>	--	muuttaa, tuottaa, <i>tuullee</i>
<u>KVVGGVVK</u>	--	<i>tuulleen, juosseen</i>

Von den 82 nominalen Flexionsparadigmen in dem finnischen Wörterbuch *Nykysuomen sanakirja* haben 56 in der Grundform einen vokalischen Ausgang (vgl. Karlsson 1983, S. 201). Dass dies den Normalfall darstellt, zeigt sich auch in der Tendenz, Fremdwörter mit ein- oder mehrfacher Konsonanz im Auslaut zu „normalisieren“, indem ein Vokal, meistens ein i, angehängt wird und so eine Silbe hinzukommt. So werden z. B. einsilbige Ausgangswörter zu Zweisilblern normalisiert, wobei einfache Konsonanten oft geminiert werden. In (16) werden einige zwei- und mehrsilbige Beispiele gegeben:

(16) Normalisierung von Fremdwörtern mit konsonantischem Auslaut im Finnischen

<i>netti</i>	<i>drinkki</i>	<i>teippi</i>	<i>trapetsi</i>	<i>teatteri</i>
<i>webbi</i>	<i>spurtti</i>	<i>meikki</i>	<i>planeetta</i>	<i>presidentti</i>
<i>trikki</i>	<i>stressi</i>	<i>draivi</i>	<i>skandaali</i>	<i>professori</i>
<i>trendi</i>		<i>breikki</i>	<i>printteri</i>	<i>sprintteri</i>

Schmidt ging es in seiner phonotaktischen kontrastiven Analyse in erster Linie um Unterschiede im System der Laute, Formen und Einzelwörter (Schmidt 1974, S. 115), er richtete aber keine besondere Aufmerksamkeit auf die typisch vollvokalischen Wortausgänge der finnischen Wörter, denen im Deutschen die Tendenz zur Reduktion gegenübersteht, oder auf satzphonetische Koartikulationserscheinungen. Die meisten deutschen Endsilbenvokale sind im Laufe der Sprachgeschichte entweder verschwunden oder zum Schwa-Laut [ə] abgeschwächt worden. Die auch heute wirkende weitere Abschwächung führt dazu, dass einige Konsonanten Silbenwert erlangen und unter Umständen durch Assimilation verschwinden können, vgl. z. B. *leben* [le:bən] > [le:bm] > [le:mm] > [le:m]. Solche Fälle sind in den Tabellen (11) bzw. (15) nicht verzeichnet. Assimilationen (Angleichungen von zumindest einem distinktiven Merkmal an den Nachbarlaut), Elisionen (Ausfallen einer oder mehrerer benachbarter Segmente) und sog. schwache Formen (Reduktionen bei frequenten, meistens einsilbigen Formwörtern) werden im folgenden Kap. 2.2 erörtert.

2.2 Auswirkungen der Prosodik auf den Deutscherwerb von Finnen

In einer Studie aus dem Jahr 1985 in der Abteilung Deutsch als Fremdsprache des Germanischen Seminars der Universität Hamburg unterstreicht Bertrand Fuchs, heute Deutschlektor an der Universität Jyväskylä in Finnland,

dass im Fremdsprachenunterricht neben Lautsegmenten und -kombinationen in eigenständigen, normal betonten autosemantischen Wörtern auch suprasegmentale Erscheinungen der satzphonetischen Ebene wie Silbenstruktur und Akzentstruktur perzeptiv und produktiv geübt werden müssen (Fuchs 1985, S. 3, 14). In Anlehnung an Lehiste (1970) geht er davon aus, dass „charakteristisch suprasegmentale Eigenschaften einer Sprache (z.B. Art und Funktion des Akzents, Intonation) [...] entscheidend für die Ausprägung segmentaler Merkmale und ihre Verteilung auf die Silbe“ seien (Fuchs 1985, S. 14–15) bzw. „daß gerade im phonologischen Vergleich zweier Sprachen die Phänomene, die größere Einheiten als den einzelnen Laut betreffen (also die suprasegmentalen Phänomene), primär sind für Unterschiede und daß die Verschiedenheiten im Lautsystem und in der Distribution der Laute sich direkt aus den suprasegmentalen Eigenschaften einer Sprache ergeben“ (Fuchs 1985, S. 17). Dabei gilt für ihn die Silbe als wichtigste phonologische Einheit und als Grundlage von artikulatorischen Vorgängen (Fuchs 1985, S. 21). Vom Akzentsystem der jeweiligen Sprache hänge ab, „wie groß der Unterschied in der Varianz der Vokallaute in betonten und unbetonten Silben ist“ (Fuchs 1985, S. 23).

Deutsch ist eine stark zentralisierende akzentzählende Sprache, d. h. der Rhythmus sorgt dafür, dass akzentuierte Silben mit annähernd gleichen Abständen vorkommen (Kohler 1995, S. 116–117, 211; Fuchs 1985, S. 20; Hall et al. 1995, S. 148). Dauer, Farbe und Stärke sind miteinander gekoppelt: Betonte Langvokale sind in der Regel geschlossen, kurze wiederum offen, und unbetonte Endungen werden reduziert. Wie oben gezeigt wurde, sind volle Vokalqualitäten im Deutschen fast nur in betonten Silben anzutreffen (vgl. auch Lehiste 1970, S. 140). Der Wortakzent liegt auf der bedeutungstragenden Stammsilbe, und der stark zentrierte Satzakzent hebt sich deutlich hervor; seit dem Germanischen zehrt der Akzent an den Wortenden. Da Nebenakkente und die Akzente der nicht den Satzakzent tragenden Wörter stark reduziert werden, kommt es besonders in der gesprochenen Umgangssprache zu zahlreichen Assimilationen, Elisionen und so genannten schwachen Formen (Fuchs, 1985 S. 13, 26–27). Das ergibt einen Legatorhythmus mit weiten Melodiebögen (Hall et al. 1995, S. 148).

Im Allgemeinen betreffen die Veränderungen Lang- und Kurzvokale, auch in Kombination mit /r/, oder sind /t/- oder /n/-Elisionen am Wortende. In (17) werden diese Veränderungsprozesse am Beispiel der Verbform *kommen* exemplifiziert (vgl. auch das Beispiel *leben* oben).

(17) Beispiel für koartikulatorische Reduktionen im Deutschen

- Der Schwa-Laut [ə] fällt bei Schwachton aus (Elision), worauf bei [n] eine progressive Assimilation der Artikulationsstelle eintritt, indem das vorangehende [m] seinen Lautwert auf [n] überträgt: *kommen* [kɔmən] > [kɔmn̩] > [kɔmn̩].

2. Die so entstandene Geminate wird durch Elision des zweiten [m] vereinfacht, wobei der Zweisilbler zu einem Einsilbler wird: > [kõm].
 (s. Fuchs 1985, S. 28–29)

Finnisch dagegen ist eine schwach zentralisierende silbenzählende Sprache. Stärke und Höhe sind im Finnischen miteinander verbunden, so dass akzentuierte Silben ein wenig erhöht werden. Dauer und Farbe sind dagegen voneinander unabhängig, so dass Länge und Kürze die Vokalqualität nur minimal beeinflussen. Wie oben gezeigt, gibt es volle Vokalqualitäten und -quantitäten auch in der Endsilbe (zur reduzierten Distribution durch Vokalharmonie siehe 2.1.1). Die Sprechenergie verteilt sich relativ gleichmäßig über alle Silben. Der Hauptakzent liegt immer auf der ersten Silbe und fungiert somit als Grenzsignal. Die zweite und die letzte Silbe sind immer unbetont. In vier- oder mehrsilbigen Wörtern folgt auf der dritten Silbe und dann in der Regel auf jeder zweiten Silbe ein Nebenakzent. (Je nach Silbenlänge gibt es davon jedoch einige Ausnahmen.) Die mit regelmäßigen Abständen vorkommenden Nebenakzente geben dem Finnischen eine Art Stakkatorhythmus. (Karlsson 1983, S. 176; Fuchs 1985, S. 37; Hall et al. 1995, S. 147–148; Laaksonen/Lieko 1992, S. 20–21) Koartikulation führt auch im Finnischen zu morpheminternen und morphem- bzw. wortgrenzenüberschreitenden Assimilationen. Dazu gehören u. a. die Nasalassimilation nach dem Silbenkern und die Grenzgemination.

Die Nasalassimilation bedeutet, dass nach dem Silbenkern im absoluten Auslaut, vor Vokal und /h/ nur [n] vorkommt und dass der Nasalkonsonant sonst an die Artikulationsstelle des Folgekonsonanten angepasst wird (regressive Assimilation eines distinktiven Merkmals). Dies geschieht sowohl morphemintern als auch über die Morphem- bzw. Wortgrenze.

(18) Beispiele für morphem- und wortgrenzenüberschreitende regressive Nasalassimilationen im Finnischen

<i>tulenpas</i>	[tulempas] ,ich komme doch‘
<i>tulen pian</i>	[tulem pian] ,ich komme bald‘
<i>tulenko</i>	[tuleŋko] ,ob ich komme‘
<i>tulen kotiin</i>	[tuleŋ kotiin] ,ich komme nach Hause‘

(vgl. Fuchs 1985, S. 39)

Im Deutschen bleibt die Opposition zwischen /m/, /n/ und /ŋ/ postvokalisch im absoluten Auslaut, vor Vokal und vor /h/ erhalten, vgl. die Oppositionspaare bei den Einsilblern *Kamm* [m] – *kann* [n]; *Lamm* [m] – *lang* [ŋ]; *Sinn* [n] – *sing* [ŋ] oder die distinkt bleibende Akkusativ-Dativ-Opposition bei *meinen* [n] *Hof* – *meinem* [m] *Hof*.

Bei /n/ kommt es allerdings vor bilabialen und velaren Konsonanten zu ähnlichen morphem- bzw. wortgrenzenüberschreitenden Assimilationen wie im Finnischen, vgl. [nb] > [mb] in *anbinden* und [ng] > [ŋg] in *angeben*. Weegen der [n] > [m]-Assimilation vor einem bilabialen Konsonanten wird die

Akkusativ-Dativ-Opposition aufgehoben, so dass *meinen Baum* und *meinem Baum* lautlich zusammenfallen. Dagegen werden /m/ resp. /ŋ/ vor einem velaren resp. apikoalveolaren Konsonanten nicht zu [n] assimiliert. So bleibt die /n/-/m/-Distinktion zwischen dem Akkusativ und dem Dativ z. B. bei den Paaren *meinen Garten – meinem Garten* und *meinen Nerz – meinem Nerz* erhalten. (Vgl. Fuchs 1985, S. 35, 40 und Kohler 1995, S. 207).

Auch im Finnischen gibt es in der Umgangssprache „Schnellformen“, für sie ist aber typisch, dass sie trotz Kürzungen (Kontraktion und Apokope) bei den bleibenden Vokalen volle Qualitäten aufweisen. Von den Konsonanten fallen [n] und [t] in bestimmten grammatischen Endungen aus bzw. sie werden an den Folgekonsonanten assimiliert (siehe Berg/Silfverberg 1997, S. 127–131, wo es auch Beispiele für weitere Veränderungstypen gibt), vgl. (19):

- (19) Kürzungen beim schnellen Sprechen in der finnischen Umgangssprache
- mä < minä ,ich‘, must(a) < minusta ,(aus) mir‘*
 - mis talos sä asut < missä talossa sinä asut ,in welchem Haus wohnst du‘*
 - tuuksä / tuutsä < tuletko sinä ,kommst du‘*
 - sitku < sitten kun ,dann wenn‘*
 - niinku < niin kuin ,(so) wie‘*
 - onkse lähteny < onko se lähtenyt ,ist er weggegangen‘*
 - onkse lähtenyk kotii < onko se lähtenyt kotiin ,ist er weggegangen‘*
 - siihev vietnamilaiseer ravintolaa < siihen vietnamilaiseen ravintolaan ,in das vietnamesische Restaurant‘*

Fuchs (1985) weist nach, dass gerade in der Verschiedenheit des Vokalismus der betonten und unbetonten Silben „eine Erklärung gefunden werden kann für die Schwierigkeiten, die finnische Sprecher mit der Aussprache der unbetonten Silben im Deutschen haben“ (Fuchs 1985, S. 38), mit der Folge, dass eine mangelhafte, durch muttersprachliche Interferenzen geprägte phonetisch-phonologische Kompetenz sich auf die Akzeptabilität der Morphosyntax von finnischen Deutschlernern auswirken kann. Fuchs untersuchte die Aussprache von vier Finninnen im Alter von 17–25 Jahren, die in Finnland in der Schule Deutsch gelernt hatten und seit mehreren Jahren in einer deutschsprachigen Umgebung in Hamburg lebten. Anstatt einzelne Laute oder Lautsysteme zu untersuchen, wählte Fuchs zum Tertium comparationis generelle satzphonetische Prozesse, die im Rahmen der artikulatorischen Ökonomie zu lautlichen Veränderungen (Assimilationen, Elisionen und schwachen Formen) im Redefluss führen. Trotz fließender Beherrschung des morphologischen Systems verhinderten fossilisierte Artikulationsgewohnheiten der Versuchspersonen eine erfolgreiche Performanz, weil Reduktionsregeln nicht beherrscht wurden (Fuchs 1985, S. 8). Fuchs (1985, S. 60, 61, 64, 67, 74) konnte u. a. folgende Fehlertypen entdecken, bei denen eine mangelhafte Aussprache zu einem vermeintlichen Grammatikfehler führte:

- a) Die Endung *-er* [ə] wird mit dem Schwa-Laut [ə] gleichgesetzt (und u.U. als finnisches e oder ö realisiert) und folglich von Deutschen als *-e* interpretiert:

(20) *eine Gruppe finnischer Schülerinnen* → **eine Gruppe finnische Schülerinnen*

- b) Der Folgekonsonant überträgt seinen Lautwert an das (vokalisierte) r der Endung *-er*.

(21) *mit meiner Mutter* → **mit meinem Mutter*

Da der Folgekonsonant hier [m] ist, hört sich das Possessivpronomen wie ein Dativ des Maskulinums an. Wenn als Zwischenstufe die im Punkt a) dargestellte Realisation von *-er* vermutet wird, handelt es sich u.U. um eine Analogie an die finnische regressive Assimilation, wie sie bei der Grenzge-
mination *mene mukaan* [menem mukaan] vorkommt.

- c) Nach *-er* werden für das Finnische fremde stimmhafte Klusile im An-
laut des nächsten Wortes „aufgespalten“, so dass als r-Ersatz eine nasa-
le Vorartikulation entsteht:

(22) *bei einer deutschen Firma* → **bei einen deutschen Firma*

- d) Auslautende Nasale werden nach den finnischen Regeln assimiliert:

(23) [m] → [n]: *mit fehlerhaftem Deutsch* → **mit fehlerhaften Deutsch*

(24) [m] → [ŋ]: *in telephonischem Kontakt* → **in telephonischen Kontakt*
(Akk. statt Dat.)

mit diesem Gedanken → **mit diesen Gedanken* (Pl. statt Sg.)

- e) [m] und [n] tauschen den Platz, da durch die Assimilation von [m] → [n] „ein m in der Konstruktion fehlt“:

(25) *in diesem Sommer* → **in diesen Sommer* → **im diesen Sommer*

(Andere Gründe: Analogie, vgl. *im Sommer, im nächsten Sommer*)

Fuchs' Resultate können *mutatis mutandis* auf die Lernsituation im heutigen Unterricht, und zwar sowohl auf die Perzeption als auch auf die Produktion, übertragen werden. Folgende Hypothesen lassen sich aufstellen:

- 1) Auch bei authentischem deutsch-nativem Input sind besonders ältere Schüler nicht im Stande, in den grammatischen Endungen die reduzierten Endsilbenvokale und die Distinktion zwischen den Nasalen zu erkennen. Dies führt zur Verunsicherung bei der freien Produktion.
- 2) Hinzu kommt, dass in schneller Rede Ökonomie oft über Distinktion siegt, so dass Elisionen und Assimilationen in dem nativen Input zur Aufhebung von morphologischen Oppositionen führen. So ist es z.B. ohne schon vorliegende lexikalisch-grammatische Kenntnisse nicht möglich, in dem Satz *Hast du einen Moment Zeit* die Akkusativendung des Maskulinums beim unbestimmten Artikel herauszuhören, wenn

- eine der Schnellformen [ain, aim, œn, œ, n, m] vorliegt (vgl. Kohler 1995, S. 201).
- 3) Auch bei Finnen, die das morphosyntaktische System des Deutschen beherrschen, kommen interferenzbedingte fossilisierte Aussprachegewohnheiten vor, die richtig konzipierte Endungen falsch klingen lassen.
 - 4) Wenn die Sprache des finnischen Deutschlehrers von solchen Interferenzen behaftet ist, wird den Schülern durch mangelhaftes Input ein falsches Modell vermittelt.

Früher, als Sprachen mit der Grammatik-Übersetzungsmethode gelernt wurden, wurde die Morphologie explizit behandelt, und die Endungen begegneten überall in der Schrift. Außerdem war die unreduzierte Bühnenaussprache von Siebs lange die Norm, was eine für das Finnische typische schriftähnere bzw. überdeutliche Aussprache sozusagen legalisierte. Heute ist der Fremdsprachenunterricht der Schule aus guten Gründen kommunikativ orientiert, worunter man vor allem mündliche Kommunikation versteht, und man versucht, eine gemäßigte Standardlautung bzw. eine überregionale Umgangssprache zu vermitteln. Da aber wir finnischen Deutschlehrerinnen und -lehrer auch selbst nicht immer die Reduktionsregeln beherrschen, ist das Input für die Lerner mangelhaft, wenn nicht chaotisch. Um eine möglichst gute Aussprache zu erlernen, müssten finnische Schulkinder schon in der Anfangsphase von Lehrern mit einer möglichst perfekten Aussprache, wenn nicht sogar von Muttersprachlern unterrichtet werden. Viel zu oft meint man, dass Lehrer von kleinen Kindern nur wenig Deutsch zu können brauchen. Wenn falsche Aussprachegewohnheiten sich verfestigt haben, ist es sehr schwer, später umzulernen.

Zu den phonetisch-phonologisch bedingten Schwierigkeiten bei dem Erlernen der deutschen Flexionsmorphologie kommen bei den Nominalgruppen noch weitere hinzu, die mit dem unterschiedlichen Konzept für die Erscheinung der Nominalkongruenz zusammenhängen. Darauf soll im Folgenden kurz eingegangen werden.

2.3 Morphosyntaktische Phänomene unterhalb der Satzgrenze: Kongruenz in der Nominalgruppe

Meines Erachtens sollte man Schülern der oberen Klassen und erwachsenen Lernern die „Idee“ der Arbeitsteilung zwischen Artikelwort, Adjektivattribut und Substantiv bei der deutschen Nominalkongruenz bewusst machen, anstatt nur die Paradigmen auswendig zu lernen – was heute zum Teil noch der Fall ist –, denn das deutsche Konzept für Kongruenzmarkierung weicht von dem finnischen ab. Um die – auch unabhängig von der Ausgangssprache schwierige – Flexion der deutschen Nominalgruppe zu lernen, muss der finnische DaF-Lerner zuerst seine verfestigten grammatischen Denkweisen loswerden.

Als agglutinierende Sprache weist das Finnische für jede Flexionskategorie eigene morphologische Mittel auf, die aneinandergereiht werden und die in jedem Wort einer kongruierenden Nominalgruppe wiederholt werden; nur Pronomina haben teilweise unregelmäßige Formen. (Außerdem können an der morphologischen Fuge zwischen Stamm und Endung Veränderungen stattfinden, auf die ich hier nicht eingehen.) Parallele Endungen führen zu einer hohen Redundanz. Das wird in (26) anhand der Wortgruppe *tämä pieni talo* ‚dieses kleine Haus‘ veranschaulicht:

(26) Morphologische Redundanz im agglutinierenden Finnischen: parallele Endungen

(tämä_) pieni_ talo_ (Sg. Nominativ)	(tä/ssä) piene/ssä talo/ssa (Sg. Inessiv)
(nämä) piene/t talo/t (Pl. Nominativ)	(nä/i/ssä) pien/i/ssä talo/i/ssa (Pl. Inessiv)

Vor diesem Hintergrund sind die Endungen in deutschen Nominalgruppen wie (27) für finnische Deutschlerner auf den ersten Blick unerklärlich und „unlogisch“; man könnte sie nur auswendig lernen, und der Weg zur Automatisierung ist lang und mühevoll. Selbst habe ich z. B. als Schülerin, bevor die Adjektivdeklination in der Grammatikstunde durchgenommen war, zuerst einen Druckfehler vermutet, als einmal die Nominativform *schwarze Hunde* und gleich danach *die schwarzen Hunde* stand. M. a. W.: Ich hatte analogisch zum Finnischen das zur substantivischen Singularform hinzugekommene *e* für eine Pluralendung, das *n* für eine Kasusendung gehalten.

(27) Arbeitsteilung zwischen Artikelwort, Adjektivattribut und Substantiv im Deutschen

ein__ klein/es Haus	in ein/em klein/en Haus
das klein/e Haus	in dem klein/en Haus
dies/es klein/e Haus	in dies/em klein/en Haus
klein/e Häuser	in klein/en Häus/er/n
die klein/en Häuser	in den klein/en Häus/er/n
dies/e klein/en Häuser	in dies/en klein/en Häus/er/n

Durch die finnische Brille scheinen einige Nominalgruppen „logischer“ als andere zu sein; die „weniger logischen“ werden dann nach dem finnischen Sprachgefühl „normalisiert“, d. h. finnische DaF-Lerner übertragen oft den Endungsparallelismus (bzw. im Nominativ Singular die Endungslosigkeit) auf deutsche Wortgruppen.

(28) Deutsche Nominalgruppen durch die finnische Brille

<u>„logische“ Formen:</u>	<u>relativ einleuchtend:</u>
eine kleine Katze	
(den) kleinen Katzen	kleine Brüder_
kleine Hunde	kleine Häus/er

„unlogische Formen“ werden „normalisiert“:

ein kleiner Hund	→ *ein klein Hund
eines kleinen Hundes	→ *eines kleines Hundes
die kleinen Hunde	→ *die kleine Hunde; *die kleinen Hunden (vgl. kleine Hunde)
kalten Kaffees	→ *kaltes Kaffees

Denkt man an die Schwierigkeiten, die einerseits auf satzphonetische, andererseits auf grammatisch-typologische Unterschiede zurückgehen, ist es kein Wunder, dass die deutsche Nominalflexion auch noch bei vielen finnischen Germanistikstudenten im Fortgeschrittenenstadium ein Stolperstein ist.

2.4 Überblick über Kompositions- und Derivationsmöglichkeiten

Aus Platzgründen werde ich in diesem Zusammenhang nicht detailliert auf Wortbildungsregularitäten des Deutschen und des Finnischen eingehen (zu einer Übersicht siehe Hyvärinen 1996), sondern stelle nur pauschal fest, dass die Möglichkeiten zur Bildung von Komposita und Derivaten in beiden Sprachen reich gefächert sind. Die für das Deutsche oft beanstandete Eigenschaft von „überlangen“ Wörtern ist aus finnischer Sicht überhaupt nicht unnormal, vielmehr sind die finnischen Wörter und Wortformen aus phonotaktischen und Flexionsgründen sogar länger, was schon oben aus der Stichprobe (12a,b) hervorging.

Laut Saukkonen (1996) sind 66 % der Lexeme in dem Wörterbuch *Nyky-suomen sanakirja* Komposita, wobei es sich vor allem um Nominalkomposita handelt. Einen entsprechenden Anteil gibt Wellmann (1998, S. 409) schon alleine für die Nominalkomposition im Deutschen an, „der rund zwei Drittel des Wortschatzes zu verdanken sind (größtenteils Substantivkomposita)“. Im laufenden Text ist der Anteil von Komposita in beiden Sprachen allerdings viel geringer. Für das Finnische hat Niemikorpi (1991) je nach der Textsorte Werte zwischen 2,3 % und 16,3 % gezählt. In der Textprobe mit den fünf ersten Textabschnitten in Günter Grass' Erzählung „Unkenrufe“ und in dessen finnischer Übersetzung „Kellosummakkon huuto“ (vgl. oben) macht der Anteil der deutschen Nominalkomposita mit 29 Belegen 11 % von der Gesamtwortzahl 259 aus, während die finnische Übersetzung sogar 49 Nominalkomposita enthält, was ca. 23 % von der finnischen Gesamtwortzahl 209 ausmacht. Ob die Anteile im Finnischen durchgehend größer sind, sollte anhand von größeren Korpora und auch an finnischen Originaltexten untersucht werden. Dabei muss beachtet werden, dass der relative Anteil der Komposita an der Gesamtwortzahl in finnischen laufenden Texten schon deswegen höher liegt als in deutschen, weil das Finnische wegen seines synthetischen Sprachbaus viel weniger Formwörter enthält als das Deutsche. Zweitens wird die Zahl der Komposita gerade in diesem Text da-

durch erhöht, dass die im Finnischen fehlende Genusmarkierung an Stellen, an denen das natürliche Geschlecht textrelevant ist, durch Kompositabildung ersetzt wurde: Da ein *Witwer* und eine *Witwe* in der Erzählung die Hauptrollen spielen, das finnische Simplex *leski* aber geschlechtsneutral ist, konnten die Protagonisten nur so auseinandergehalten werden, dass an *leski* das Wort *mies* ‚Mann‘ bzw. *rouva* ‚Frau‘ angehängt wurde. Weiter mussten die Personalpronomina *er* und *sie* durch diese Substantivkomposita expliziert werden, da das finnische Personalpronomen *hän* geschlechtsneutral ist. Schon durch diese Eingriffe stieg die Zahl der finnischen Komposita um 8 Belege. Ähnlich war es nötig, das movierte Femininum *Bäuerin* in drei Belegen durch das Kompositum *maalaismainen* wiederzugeben, da das finnische Derivat *maalainen* (< *maa* ‚Land, Erde‘) sowohl ‚Bauer‘ als auch ‚Bäuerin‘ bedeuten kann. Beides sind gute Beispiele für die Nützlichkeit einer ebenenübergreifenden Betrachtungsweise: Neben den rein lexikalischen Systemäquivalenzbeziehungen sind bei der Übersetzung und im Fremdsprachenunterricht auch textuelle Bedingungen zu beachten.

Auch die Zahl der Affixe ist in beiden Sprachsystemen ungefähr gleich: Es wird mit je 200 unselbstständigen Wortbildungsmitteln gerechnet (Wellmann 1998, S. 408; Karlsson 1983, S. 247). Laut Wellmann (1998, S. 441) ist im Deutschen „die Wortart Substantiv relativ am weitesten durch Zusammensetzung“ entfaltet, während im adjektivischen Bereich Ableitung stark ausgebaut ist. Für die Wortart Verb ist wiederum der Zusatz von Präfixen und Halbpräfixen typisch – eine Wortbildungsart, die im Finnischen fehlt. Im Gegensatz zum Deutschen sind aber die Suffixierungsmöglichkeiten im verbalen Bereich im Finnischen vielfältig. Im Finnischen spielen somit in allen drei Hauptwortarten Suffixderivate eine wichtige Rolle, und Suffixe können in einem größeren Ausmaß als im Deutschen zyklisch aneinandergereiht werden. Berühmt sind die finnischen Kausativ- und Kurativbildung (vgl. auch Hyvärinen 1988); bei den letzteren wird ab und zu sogar ein überflüssiges Suffix angehängt, d. h. *teetäytää* kann auch synonym mit *teetättää* gebraucht werden:

(29) *tehdä* ‚machen‘

teettää ‚machen lassen‘

teetäytää ‚veranlassen, dass [jmd. etw.] machen lässt‘

teetättää ‚veranlassen, dass [jmd.₁] dafür sorgt, dass [jmd.₂ etw.] machen lässt‘

Den Verkettungsrekord hat sicherlich das folgende Wortbildungsmonster inne, das von dem Glossisten Olli (Väinö Nuorteva 1889–1967) stammen soll: An ein Derivat mit (theoretisch) zehn Zyklen hat er noch eine Kasusendung (-*lle*), ein Possessivsuffix (-*nsä*), eine enklitische Abtönungspartikel (-*kään*), eine enklitische Fragepartikel (-*kö*) und nochmals eine enklitische Abtönungspartikel (-*hän*) hinzugefügt. Auch das komplexe Derivat ohne diese Anhängsel ist morphologisch durchaus nachvollzieh-

bar²⁸, obgleich die Paraphrasierung nicht ganz einfach ist – zum Teil auch deswegen, weil bei kontextisierten deverbalen Bildungen die Argumentstellen leer bleiben und zum Teil sowohl aktivische als auch passivische Lesarten möglich sind. Vgl. (30):

(30) *järjestelmällistytämättömyydellensäkäänköhän* (Olli = Väinö Nuorteva 1889–1967)

,ob etwa denn auch für seine Unfähigkeit, [etw. von jmdm.] systematisieren zu lassen‘

- | | | |
|--|--|--|
| 0. <i>jäki</i> | (Simplex) | ,Vernunft‘ |
| 1. <i>järestää</i> | (denominales Verb) | ,ordnen‘ |
| 2. <i>järestellä</i> | (deverbales Frequentativverb) | ,ordnen‘ |
| 3. <i>järestelma</i> | (deverbales Substantiv) | ,System‘ |
| 4. <i>järestelmällinen</i> | (desubstantivisches Adjektiv) | ,systematisch‘ |
| 5. <i>järestelmällistää</i> | (deadjektivisches Kausativverb) | ,systematisieren‘ |
| 6. <i>järestelmällistyä</i> | (deverbales Automativverb) | ,sich systematisieren‘ |
| 7. <i>järestelmällistytää</i> | (deverbales Kurativverb) | ,systematisieren lassen‘ |
| 8. <i>järestelmällistytämä</i> | (deverbales sog. Agenspartizip) | ,[etw.,] was [jmd.] hat
systematisieren lassen‘ |
| 9. <i>järestelmällistytämätön</i> (deverbales Adj., sog. Negativpartizip ²⁹) | | |
| a) | ,[jmd.,] der [etw.] nicht systematisieren lässt, ~ lassen kann‘; | |
| b) | ,sich nicht systematisieren lassend‘ | |
| c) | ,[etw.], was man nicht hat systematisieren lassen; unsystematisiert gelassen‘ | |
| 10. <i>järestelmällistytämättömyys</i> (deadjektivisches Substantiv) | | |
| a) | ,die Eigenschaft, dass man [etw.] nicht systematisieren lässt, ~ lassen kann; die Unfähigkeit, [etw.] systematisieren zu lassen‘ | |
| b) | ,die Eigenschaft/der Umstand, dass etw. sich nicht systematisieren lässt‘ | |
| c) | ,der Umstand, dass man etw. nicht hat systematisieren lassen‘ | |

Da zwei- und mehrgliedrige Komposita in beiden Sprachen nach ähnlichen Modellen gebildet werden und das deutsche Derivationssystem weniger komplex ist als das finnische, dürften diese Wortbildungsarten den finnischen DaF-Lernern konzeptuell nicht schwer fallen; auf der Einzelmodellebene gibt es natürlich systematische oder präferenzielle Unterschiede, und auf der Einzelwortebene kommen auch Idiosynkrasien in den Äquivalenzbeziehungen vor. Verben mit festen Präfixen und trennbaren Verbzusätzen stellen dagegen schon konzeptuell große Schwierigkeiten dar, und zwar nicht nur in der Verbmorphologie selbst, sondern auch deswegen, weil die Präfigierung sowohl die Verbbedeutung spezifiziert als auch syntaktische Reflexe hat, indem sie oft Valenzänderungen bewirkt (vgl. Hyvärinen 2000 und 2001b; Kolehmainen 2000 und 2001).

²⁸ Die Zyklen sind nicht unbedingt psycholinguistisch relevant, denn häufige Suffixkombinationen fungieren als „zusammengesetzte Suffixe“. So können z. B. die Negativpartizipien mit *-maton/-mätön* direkt aus dem Verbstamm abgeleitet werden.

²⁹ Zur Mehrdeutigkeit der finnischen Negativpartizipien aus kontrastiver Sicht siehe Hyvärinen (1997).

3. Schlusswort

In diesem Beitrag wurden sprachexterne und sprachinterne bzw. zwischen-sprachliche Voraussetzungen erörtert, die für die gegenwärtige und zukünftige Lage von Deutsch als Fremdsprache in Finnland relevant sind. Um den Kreis zu schließen, komme ich zum Schluss noch auf die äußeren Bedingungen zurück.

Auch wenn Deutsch nach dem Zweiten Weltkrieg im europäischen Kontext an Bedeutung verloren hat, ist seine Stellung in Finnland im Vergleich zu der Situation in vielen anderen Ländern nach wie vor relativ stark. In einer Situation, in der die Einstellung der Finnen Fremdsprachen gegenüber grundsätzlich positiv ist und die finnische Sprachenpolitik davon ausgeht, dass die meisten Schüler mit Abitur neben der Muttersprache zumindest drei weitere Sprachen einigermaßen gut beherrschen sollten, kann Deutsch nach Schwedisch (bzw. Finnisch) als zweiter Landessprache und Englisch als *lingua franca* seine Stellung als dritte, fakultative Fremdsprache relativ gut behaupten. Da Grundkenntnisse in den zwei erstgenannten praktisch von allen erwartet werden können, sind zusätzliche Fremdsprachen ein Trumpf auf dem Arbeitsmarkt, wenn es um Stellen mit internationalen Kontakten geht. Zwar besteht eine gewisse Konkurrenz um den dritten Platz seitens des in EU-Zusammenhängen wichtigen Französischen und neuerdings auch seitens des Spanischen als einer Modesprache mit einem großen Gewicht auch außerhalb Europas, aber die traditionell positive Einstellung der Finnen zum deutschen Kulturraum, Gemeinsamkeiten in den Werthaltungen und vor allem die regen Handelsbeziehungen sind verbindende Faktoren, die nicht so schnell ihre Bedeutung verlieren. Auch wenn der prozentuale Anteil des Deutschen als schulischer Fremdsprache zur Zeit leicht zu sinken scheint, darf nicht vergessen werden, dass das Lernen von Fremdsprachen heute im Vergleich zu früheren Generationen enorm zugenommen hat. So gesehen sind – in absoluten Zahlen gemessen – Deutschkenntnisse in Finnland heute verbreiteter denn je. Ich schließe mich dem optimistischen Grundton in Hentilä (2000) Schlusswort an: „Ein Volk, dessen Glaube fast hundertprozentig lutherisch ist, [...] dessen Nationalhymne von einem Deutschen [Frederik Pacius, 1809–1891] komponiert worden ist und dessen Hauptstadtzentrum von einem deutschen Architekten [Carl Ludwig Engel, 1778–1840] geplant worden ist, sollte mehr über die Deutschen wissen. Und ich glaube auch, dass die Finnen im Durchschnitt doch mehr von ihnen wissen als z. B. Russen, Amerikaner, Engländer oder Franzosen.“³⁰

³⁰ Seppo Hentilä ist Professor für politische Geschichte an der Universität Helsinki. In seiner Aussage musste ich der heutigen Euro-Zeit entsprechend einen Punkt auf der Liste streichen, nämlich die Feststellung von den Bezeichnungen für die (neuerdings abgeschafften) Währungen *Mark* (DM) – *markka* (FIM).

4. Literatur

- Beijar, Kristina et al. (2000): Zwei Sprachen, ein Land: das finnische Modell. Übersetzung aus dem Schwedischen von Klaus-Jürgen Liedtke. Espoo. [Original 1998: Ett land, två språk: den finländska modellen. Esbo].
- Berg, Maarit/Silfverberg, Leena (1997): Kato hei. Puhekieleen alkeet. Helsinki.
- Braun, Peter (1998): Tendenzen in der deutschen Gegenwartssprache. Sprachvarietäten. 4. Auflage. Stuttgart.
- Fleischer, Wolfgang/Barz, Irmhild (1995): Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache. Unter Mitarbeit von Marianne Schröder. 2., durchges. und erg. Aufl. Tübingen.
- Fromm, Hans (1982): Finnische Grammatik. Heidelberg.
- Fuchs, Bertold (1985): Phonologie der Zweitsprachenproduktion. Untersuchung über finnische Sprecherinnen des Deutschen. Hamburg. (Arbeiten zur Mehrsprachigkeit Nr. 3. Universität Hamburg, Germanisches Seminar/Deutsch als Fremdsprache. Arbeitsstelle Mehrsprachigkeit).
- Häkkinen, Kaisa (1994): Agricolasta nykykieleen. Suomen kirjakielen historia. Porvoo/Helsinki/Juva.
- Häkkinen, Kaisa (1995): Kielititeen perusteet. Helsinki. (Tietolipas 133).
- Hall, Christopher/Natunen, Martina/Fuchs, Bertold/Freihoff, Roland (1995): Deutsche Aussprachelehre. Ein Hand- und Übungsbuch für Sprecher des Finnischen. Helsinki.
- Hentilä, Seppo (2000): 10 Jahre deutsche Einheit – Eine Bilanz aus finnischer Sicht. Vortrag am 14. März 2000 im Goethe-Institut Helsinki. <http://www.goethe.de/ne/hel/deids45/deindex.htm>
- Hoberg, Rudolf (2001): Überlegungen zur aktuellen Sprachenpolitik. In: DAAD (Hg.) (2001): Germanistentreffen Deutschland – Dänemark – Finnland – Island – Norwegen – Schweden 9.–13.10.2000. Dokumentation der Tagungsbeiträge. Scheßlitz. S. 25–29.
- Hyvärinen, Irma (1988): Satzmodelle mit infinitivischen Ergänzungen bei den deutschen und finnischen Verben der Handlungskausation. In: Mrazović, Pavica/Teubert, Wolfgang (Hg.) (1988): Valenzen im Kontrast, Ulrich Engel zum 60. Geburtstag. Heidelberg. S. 150–177.
- Hyvärinen, Irma (1996): Suomen ja saksan sanamuodostus vertailun kohteena. In: Luukka, Minna-Riitta/Kalaja, Paula/Mielikäinen, Aila (Hg.) (1996): Kielten kuulossa. XXII Kielititeen päivät Jyväskylässä 5.–6.5.1995. Jyväskylä. S. 193–204.
- Hyvärinen, Irma (1997): Zu finnischen und deutschen deverbalen Adjektiven. Sogenannte Negativpartizipien auf *-mAtOn* und ihre deutschen Entsprechungen. In: Der GinkgoBaum. Fünfzehnte Folge, S. 84–116.
- Hyvärinen, Irma (2000): Valenz und Konstruktion. Kontrastive Überlegungen am Beispiel der Verben des Lachens und Lächelns im Finnischen und im Deutschen. In: Neuphilologische Mitteilungen Jg. CI, S. 185–207.
- Hyvärinen, Irma (2001a): Kontrastive Analysen Deutsch – Finnisch: eine Übersicht. In: Helbig, Gerhard/Götze, Lutz/Henrici, Gert/Krumm, Hans-Jürgen (Hg.) (2001): Deutsch als Fremdsprache. Ein internationales Handbuch. Berlin/New York. S. 429–436.
- Hyvärinen, Irma (2001b): Finnische und deutsche Verben des Fragens im Wörterbuch und im Text. In: Korhonen, Jarmo (Hg.) (2001): Von der mono- zur bilingualen Lexikografie für das Deutsche Frankfurt a. M. usw. (Finnische Beiträge zur Germanistik 6). S. 337–359.
- Iivonen, Antti (1998): Functional Interpretation of Prosody within the Linguistic System. In: SKY 1998: The 1998 Yearbook of the Linguistic Association of Finland. S. 69–91.
- Itälä, Marja-Leena (1982): Das Lokativsignal finnischer und deutscher Prä- und Postpositionen vor dem Hintergrund ihrer morphologisch-lexikalischen Struktur. Ein Beitrag zur Problematik finnisch-deutscher Übersetzung. In: ZPSK 35, S. 182–198.

- Jäntti, Ahti (2001): Zur gegenwärtigen Lage der Germanistik und der deutschen Sprache in Finnland. In: DAAD (Hg.) (2001): Germanistentreffen Deutschland – Dänemark – Finnland – Island – Norwegen – Schweden 9.–13.10.2000. Dokumentation der Tagungsbeiträge. Scheßlitz. S. 31–35.
- Karlsson, Fred (1983): Suomen kielen äänne- ja muotorakenne. Porvoo/Helsinki/Juva.
- Karlsson, Fred (2000): Finnische Grammatik. Übertragung aus dem Finnischen von Karl Heinz Rabe. Bearbeitet von Cornelius Hasselblatt und Paula Jääsalmi-Krüger. 3., durchgehend bearb. Aufl. Hamburg. [Original 1982: Suomen peruskielioppi. Helsinki.]
- Kelletat, Andreas F. (2001): Deutschland: Finnland 6:0. Deutsch contra Englisch und Französisch. Zum Dolmetscherstreit in der Europäischen Union. Saksa – Suomi 6 – 0. Saksa vastaan englanti ja ranska. Tulkkauskiista Euroopan unionissa. Tampere. (Deutsche Studien Tampere 4).
- KIMMOKE (2001): Kielenopetuksen monipuolistamis- ja kehittämishanke 1996–2001 KIMMOKE. Loppuraportti. Helsinki.
- Klinge, Matti (1995): Geschichte Finnlands im Überblick. 4., überarbeitete Auflage. Helsinki.
- Kohler, Klaus J. (1995): Einführung in die Phonetik des Deutschen. 2., neubearb. Auflage. Berlin.
- Kolehmainen, Leena (2000): Deutsche Präfix- bzw. Partikelverben und finnisch-deutsche Lexikographie. In: Barz, Irmhild/Schröder, Marianne/Fix, Ulla (Hg.) (2000): Praxis- und Integrationsfelder der Wortbildungsforschung. Heidelberg. S. 55–90.
- Kolehmainen, Leena (2001): Über die „unübersehbare und schwer zu ordnende Masse“. Probleme der lexikografischen Fassung deutscher Präfix- und Partikelverben in finnisch-deutschen Wörterbüchern. In: Korhonen, Jarmo (Hg.) (2001): Von der mono- zur bilingualen Lexikografie für das Deutsche Frankfurt a. M. usw. (Finnische Beiträge zur Germanistik 6). S. 361–384.
- Laaksonen, Kaino/Lieko, Anneli (1992): Suomen kielen äänne- ja muoto-oppi. 2., korjattu painos. Loimaa.
- Lehiste, Ilse (1970): Suprasegmentals. Cambridge, MA.
- Liefänder-Koistinen, Luise/Koskensalo, Annikki (2001): Deutschunterricht und Germanistik in Finnland. In: Helbig, Gerhard/Götze, Lutz/Henrici, Gert/Krumm, Hans-Jürgen (Hg.) (2001): Deutsch als Fremdsprache. 2. Halbband. Berlin/New York. S. 1487–1490.
- Meier, Helmut (1964): Deutsche Sprachstatistik. Hildesheim.
- Niemikorpi, Antero (1991): Suomen kielen sanaston dynamiikkaa (Universitas Wasaensis, Acta Wasaensia 26). Vaasa.
- Nuolijärvi, Pirkko (1999): Suomen kielitilanne 2000-luvulla. In: Tieteessä tapahtuu (1999) 1, S. 22–29.
- Nykysuomen sanakirja (1976). Valtion toimeksiannosta teettänyt Suomalaisen Kirjallisuuden Seura. Lyhentämätön kansanpainos. Osat I–VI. Viides painos. Helsinki.
- Penttilä, Aarni (1963): Suomen kielioppi. 2. Auflage. Helsinki.
- Pfeffer, J. Alan (1964): Grunddeutsch: Basic (Spoken) German Word List. Englewood Cliffs, New Jersey.
- Saukkonen, Pauli (1996): Suomen kielen johdinten typologiaa. In: Leskinen, Heikki/Maticák, Sándor/Seilenthal, Tõnu (Hg.) (1996): Congressus Octavus Internationalis Fennno-Ugristarum, Jyväskylä 10.–15.8.1995. Pars V. Sessiones sectionum. Lexicologia & Onomastica. Jyväskylä. S. 163–167.
- Saukkonen, Pauli/Haipus, Marjatta/Niemikorpi, Antero/Sulkala, Helena (1979): Suomen kielen taajuussanasto. Porvoo/Helsinki/Juva.

- Schmidt, Kurt (1974): Ein Vergleich phonotaktischer Strukturen des Deutschen und Finnischen. In: NORDEUROPA. Studien 7, S. 111–119.
- Tarvainen, Kalevi (1985a): Kontrastive Syntax Deutsch – Finnisch Heidelberg. (Deutsch im Kontrast 4).
- Tarvainen, Kalevi (1985b): Kielioppia kontrastiivisesti. Suomesta saksaksi. Jyväskylä. (Universität Jyväskylä, Veröffentlichungen des Germanistischen Instituts 4).
- Tiittula, Liisa (1995): Stile in interkulturellen Begegnungen. In: Stickel, Gerhard (Hg.) (1995): Stilfragen. Institut für deutsche Sprache, Jahrbuch 1994. Berlin/New York. S. 198–224.
- Wängler, Hans-Heinrich (1963): Rangwörterbuch hochdeutscher Umgangssprache. Marburg.
- Wellmann, Hans (1998): Die Wortbildung. In: Duden. Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. 6., neu bearbeitete Auflage. Herausgegeben von der Dudenredaktion. Mannheim/Leipzig/Wien/ Zürich. S. 408–557.
- Wiik, Kalevi (1970): Suomen tavausta. In: Virittääjä 81, S. 265–278.
- Yli-Renko, Kaarina (1985): Lukion saksan kielen opetuksen tavoitteet. Helsinki. (Helsingin yliopiston opettajankoulutuslaitos, Tutkimuksia 38).
- Ylönen, Sabine/Rimpilä, Minna (1995): Deutschbedarf in Technik, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Ergebnisse einer Umfrage unter finnischem Hochschulpersonal. In: FINLANCE. A Finnish Journal of Applied Linguistics. Vol. XVI, S. 83–126.
- Zetterberg, Seppo (2000): Grundzüge der finnischen Geschichte. <http://virtual.finland.fi/finfo/saksa/histsak.html>. Last update: March 08, 2000.